

**SCHWEIZERISCHER
RUNDSPRUCHDIENST**

12. JAHRESBERICHT

ÜBER DAS GESCHÄFTSJAHR

1942-1943



Schweizerischer Rundspruchdienst

ZWÖLFTER
JAHRESBERICHT

umfassend

die Zeit vom 1. April 1942 bis 31. März 1943



Inhaltsverzeichnis

Kap.	Seite
I. Der Schweizerische Rundspruch	5
II. Reorganisation der schweizerischen Radioorchester . . .	10
III. Der Rundspruch als Mittel zur Aufklärung	16
IV. Der Schweizerische Kurzwellensender	22
V. Die Programme der Landessender	29
1. Beromünster	29
2. Sottens	46
3. Monte Ceneri	59
VI. Betriebsrechnung	73
VII. Statistiken	74
1. Hörerzahl 1923—1942	74
2. Zunahme der Hörerzahl im Berichtsjahre 1942/43 . . .	75
VIII. Verzeichnisse	76
<i>Schweizerischer Rundspruchdienst, Behörden und Leitung . .</i>	<i>76</i>
<i>Schweizerische Rundspruchgesellschaft, Zentralvorstand . .</i>	<i>77</i>
Programmkommissionen	78

I. KAPITEL

Der schweizerische Rundspruch

Der schweizerische Radiohörer ist in mancher Hinsicht in einer besonders begünstigten Lage. Während in den meisten Ländern Europas Einschränkungen für den *Rundspruchempfang* bestehen, die vom Verbot des Abhörens ausländischer Sender bis zum vollständigen Verbot des Radioempfangs reichen, steht es jedem schweizerischen Rundspruchkonzessionär frei, die Sender der ganzen Erde zu hören, soweit er sie mit seinem Apparat empfangen kann.

Dazu kommt, dass ihm die einheimische Radioindustrie ausgezeichnete *Geräte* in grosser Auswahl zur Verfügung stellt; auch hier gibt es keine der zahlreichen Einschränkungen wie in vielen andern Ländern, es sei denn, man rechne die unvermeidlichen, jedoch verhältnismässig geringen Preissteigerungen als solche, zu denen noch die im Berichtsjahr eingeführte Luxussteuer auf Radioempfangsapparate im Betrage von 5 % des Verkaufspreises hinzukommt. Allerdings ist die Industrie genötigt, manches Ersatzmaterial heranzuziehen, aber in keinem Falle ist dadurch die Qualität ihrer Erzeugnisse beeinträchtigt worden. Auch die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Radioröhren und Ersatzteilen für Reparaturzwecke konnten bisher noch überwunden werden.

Dem Schweizer Rundspruchhörer begegnen also *keine Hindernisse* bei der Anschaffung und Pflege seines Radioapparates oder beim Empfang beliebiger Stationen des In- und Auslandes. Immer weitere Kreise der Bevölkerung, die früher noch abseits standen oder sich abwartend verhielten, sehen heute ein, dass der Besitz eines Empfangsgerätes für jedermann lebensnotwendig geworden ist, der ein aktuelles Bild von den sich überstürzenden Weltereignissen gewinnen will. Die ausserordentliche Verbreitung des Rundspruchempfanges verleiht diesem aber auch in anderer Hinsicht besondere Bedeutung: auch in der Schweiz sind die Be-

hörden dazu übergegangen, den Rundspruch als raschestes und umfassendstes Mittel zur Benachrichtigung der Bevölkerung über die verschiedensten Massnahmen zu benützen. Vereint mit der Presse informiert er innerhalb kürzester Frist die Oeffentlichkeit und erfüllt damit eine für das Land äusserst wichtige Aufgabe.

Demgemäss ist die *Zahl der Rundspruchkonzessionäre* im letzten Berichtsjahre in erfreulichem Masse angestiegen. Ende März 1943 erreichte sie 740 068, was einem Zuwachs von 49 484 Rundspruchteilnehmern während des letzten Jahres (gegen 46 785 im vorhergehenden Berichtsjahr) entspricht. Trotz der stärkeren Hörerdichte geht die Zunahme an Konzessionären demnach in noch beschleunigterem Tempo vor sich. Man darf dieser Entwicklung auch für die nächste Zukunft mit Optimismus entgegensehen. Die Teilnehmerdichte in der Schweiz erreichte Ende des Berichtsjahres 173 ‰. Wenn auch diese Ziffer recht ansehnlich ist, so bleibt noch viel zu tun, wenn wir den Vorsprung einholen wollen, den beispielsweise gegenwärtig Schweden mit seiner Teilnehmerdichte von 259 ‰ erreichte, eine Ziffer, die übrigens sehr hochgespannte Erwartungen übertroffen hat. Nach den Erfahrungen der UIR kann man nämlich im allgemeinen vier Hörer auf jeden Konzessionär annehmen, so dass die Sättigung bei 250 ‰ eintreten müsste. Schweden, das allerdings die grösste Teilnehmerdichte unter allen Ländern der Erde besitzt, hat als erstes Land diese Grenze überschritten. — Selbst wenn sich der künftige Hörerzuwachs in der Schweiz in wesentlich bescheideneren Grenzen hält, ist also noch Raum für eine weitere Entwicklung vorhanden, bevor vom Erreichen des Sättigungsgrades gesprochen werden darf.

Voraussetzung hiefür ist allerdings die Schaffung *guter Empfangsbedingungen* im ganzen Lande. Die Kriegsverhältnisse legen dem Fortschritt auf diesem Gebiete gewisse Hindernisse in den Weg. Die von der PTT-Verwaltung seinerzeit angekündigten Massnahmen, die sich auf technische Verbesserungen im Sendedienst erstrecken, werden wohl zum Teil erst nach dem Krieg durchgeführt werden können. Dagegen ist auf dem Gebiet der *Entstörung* durch die zwischen der Generaldirektion der PTT-Verwaltung und den Vorständen des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins und des Verbandes Schweizerischer Elektri-

zitätswerke im August 1942 abgeschlossene Uebereinkunft betreffend die Zusammenarbeit der Stark- und Schwachstrom-Interessenten bei der Bekämpfung der Radio-Empfangsstörungen ein wichtiger Schritt vorwärts getan. Diese Uebereinkunft gibt weitere Handhaben zur Vornahme von Entstörungen, bei deren Behebung vor allem die Vereinigung zur Förderung des Schweizerischen Rundspruchs «Pro Radió» sowie die Telegraphen- und Telephonabteilung der PTT-Verwaltung massgebenden Einfluss haben.

In *organisatorischer Hinsicht* hat das Berichtsjahr für den Schweizerischen Rundspruchdienst eine gewisse Annäherung an die Vorkriegsverhältnisse gebracht. Am 3. Oktober 1942 forderte das Eidg. Post- und Eisenbahndepartement den *Zentralvorstand der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft* zur generellen, konsultativen Mitarbeit auf und legte ihm gleichzeitig mehrere Fragen zur Prüfung vor, die auf die Erzielung von Ersparnissen durch Vereinfachung der Organisation Bezug hatten. Wenn auch die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse noch nicht die volle Wiedereinsetzung des Zentralvorstandes in seine Funktion gestatten, ist doch damit ein wichtiger Schritt zur Wiederherstellung der ursprünglichen Lage getan worden. Für den Schweizerischen Rundspruchdienst ist die Uebernahme dieses konsultativen Mandats durch den Zentralvorstand von grosser Bedeutung, denn allein schon der Gedankenaustausch und die Beratung, die er aus der Tätigkeit dieses Gremiums erfährt, geben wertvolle Impulse für die weitere Führung des Rundspruchdienstes und seiner Angelegenheiten.

Der Zentralvorstand befasste sich vor allem mit dem Problem der Rationalisierung im Betrieb des SR, wobei er besonders die Reorganisation des Radioorchesters behandelte. Die Auswirkungen dieser Arbeiten werden sich erst im kommenden Berichtsjahr ermessen lassen.

Auch die *regionalen Genossenschaften* wurden wieder im vermehrten Mass zur Erfüllung ihrer regionalen Aufgaben herangezogen; ebenso zeigt sich eine etwas verstärkte Tätigkeit der *Programmkommissionen*, so dass von einer weitgehenden Lockerung der kriegsbedingten Einschränkungen gesprochen werden darf.

Die *Programmgestaltung* des Schweizerischen Rundspruchs stand auch im letzten Berichtsjahr unter dem Ein-

druck des Kriegsgeschehens. Die Aufgaben, die sich ihm auf dem Gebiete der *geistigen Landesverteidigung* stellen, sind nicht geringer geworden. Im Gegenteil, die Zuspitzung der kriegerischen Handlungen, die Verschärfung der wirtschaftlichen und damit auch der sozialen Schwierigkeiten, bedingen, dass sich der Rundspruch immer wieder mit aktuellen zukunftsweisenden Fragen zu befassen hat, die für das Volksganze von grosser Bedeutung sind. Diese Probleme bewegen sich in einem weitgesteckten Rahmen. Sie beziehen sich beispielsweise auf Fragen der zunehmenden Mangelwirtschaft, die zu Einsparungen und Umstellungen bei Rohmaterialien, zur Einführung und Verwendung von Ersatzstoffen, zur Rationierung und besten Verwertung von Lebensmitteln zwingt. Sie behandeln aber auch andere Gebiete, die nicht nur von materieller Bedeutung sind, sondern für den Bestand unseres Vaterlandes und die eidgenössische Zusammenarbeit aller Glieder unseres Volkes von immer grösserer Wichtigkeit werden, wie etwa die Fragen der Arbeitsbeschaffung und des Familienschutzes. Der Rundspruch muss seine Hörer auf die Schwierigkeiten der kommenden Nachkriegszeit vorbereiten, er muss unbegründeten Pessimismus ebenso wie sorglosen Optimismus bekämpfen und den Willen zu steter Wachsamkeit anregen. Dem Rundspruch kommt also eine umfassende staats-erhaltende Aufgabe zu, der er sich mit allen Kräften widmet.

Durch diese staats- und sozialpolitische Fürsorge ist jedoch seine Tätigkeit auf dem Gebiete *kultureller und künstlerischer Programmbildung* in keiner Weise beeinträchtigt worden. Im Gegenteil, gerade hier hat er ein besonders lohnendes Feld zu beackern. Trotz mancher Erschwerung, wie etwa die Mobilisation, die ihm viele Mitarbeiter für kürzere oder längere Zeit immer wieder entzieht, stehen dem Rundspruch anderseits manche hervorragende Schweizer Künstler zur Verfügung, die sonst im Ausland tätig sind, jetzt aber in der Heimat wirken, oder gerne bereit sind, aus der Fremde für unsere Sender zu arbeiten. Dies gilt besonders für die welsche Schweiz, wo Künstler wie Honegger und Aguet, um nur zwei Namen zu nennen, Werke schufen, die auch für den internationalen Rundspruch richtunggebend sind. Man darf aber nicht übersehen, dass dadurch der Rundspruch Nutzniesser einer Lage wurde, die für unsere schweizerischen Künstler

schwere Nachteile verursacht. Ihr Wirken in den grossen benachbarten Kulturgebieten ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich geworden oder mindestens ungemäss erschwert. Der Rundspruch hat daher die kulturelle Verpflichtung, schweizerische Komponisten und Schriftsteller, Sänger, Instrumentalisten und Schauspieler soviel als möglich heranzuziehen und zu beschäftigen. Er kommt dieser Verpflichtung auch gerne im Rahmen seiner Mittel nach, und wir dürfen wohl darauf hinweisen, dass dieses Bestreben dem schweizerischen Rundspruchprogramm weitgehend sein Gepräge verleiht. Die schweizerischen Sendungen zeigen keinerlei Anzeichen der Stagnation; sie sind lebendiger denn je. Das vergangene Jahr sah die Uraufführung zahlreicher musikalischer und literarischer Werke im Rundspruch, neue Schöpfungen radioeigener Kunst, Hörspiele und Hörfolgen wurden geboten, die besten Künstler zur Mitwirkung herangezogen, die Gelehrten unseres Landes vermittelten ausgewählte Ausschnitte ihrer Forschungsgebiete in leicht fasslicher Form, allen Verkehrsschwierigkeiten zum Trotz besuchte das wandernde Mikrophon die Stätten alter Volksbräuche, ebenso wie unsere Industrien, Schulen und Forschungsanstalten. Kurz, der Schweizerische Rundspruch entwickelte ein vielfältiges, wohlgerundetes Bild der regen kulturellen und künstlerischen Tätigkeit unseres Volkes, das auch heute noch, Gewehr bei Fuss, seinem friedlichen Schaffen nachgeht und so, mitten in einer Zeit unausdenkbarer Zerstörung, emsig am eigenen Aufbau und damit wohl auch am Aufbau des künftigen Europa wirkt. Die nachfolgenden Berichte der drei Landesender und des Kurzwellendienstes über die Programmgestaltung im verflossenen Jahr geben näheren Aufschluss über diese erfreuliche Tätigkeit, die dazu beigetragen hat, den Rundspruch in immer engere Verbindung mit seinem wachsenden Hörerkreis zu bringen.

Auch der *Schulfunk* hat weiter an Boden gewonnen und wird immer mehr zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel des Unterrichtes. Ein Jahresbericht über die Tätigkeit des Schweizerischen Schulfunks erscheint im Herbst und wird allen Interessenten auf Anfrage gerne kostenlos zugestellt.

II. KAPITEL

Reorganisation der schweizerischen Radioorchester

Am 12. Juni 1942 reichte Ständerat Malche im Namen der Finanzkommission ein Postulat ein, mit welchem der Bundesrat ersucht wurde, zu prüfen, ob dem SR ein erhöhter Anteil an den Konzessionsgebühren für das Jahr 1943 zur Verfügung gestellt werden könne. Im Zusammenhang mit dieser Anfrage forderte die Generaldirektion der PTT-Verwaltung den SR auf, verschiedene Wege für *Einsparungen* zu untersuchen, insbesondere die Möglichkeit, die *Ausgaben für die Orchester* herabzusetzen. In einem weiteren Schreiben der Generaldirektion der PTT-Verwaltung vom 3. Oktober 1942 an den Zentralvorstand der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft wurde dieser gleichfalls ersucht, die Möglichkeit der Durchführung von Einsparungen und insbesondere die Orchesterfrage zu prüfen. Der Zentralvorstand beauftragte die Generaldirektion des SR mit der Erstattung eines Berichtes, der als Unterlage für seine Beratungen dienen sollte. Die Generaldirektion des SR hat im Laufe der letzten Monate diese Frage auf Grund langjähriger Erfahrung und unter Berücksichtigung fachmännischer Meinungsäusserungen gründlich geprüft und ihre Vorschläge in einem Hauptbericht und einem ergänzenden Bericht niedergelegt, die, nach eingehender Aussprache im Schosse des Zentralvorstandes, dem Departementschef unterbreitet wurden. Damit ist die Orchesterfrage im SR wieder einmal in den Mittelpunkt des Interesses gestellt worden.

Die *gegenwärtige Regelung der Orchesterfrage* im SR beruht immer noch auf einem Beschluss des Zentralvorstandes aus dem Jahre 1931, demzufolge jeder Landes-sender ein eigenes Orchester haben sollte. Ohne auf die Entwicklung des Orchesterproblems im Verlaufe der letzten

12 Jahre näher eingehen zu wollen, sei nur erwähnt, dass die Unzulänglichkeit dieser Regelung schon früh erkannt wurde. Die Orchester waren zu klein, um sinfonische Musik in befriedigender Weise zu interpretieren. Es kam daher schon im Jahre 1935 zu lebhaften Diskussionen, die sich mit der Schaffung eines Einheitsorchesters befassten, dessen Besetzung allen Anforderungen genügen sollte. Das Projekt wurde abgelehnt, und man versuchte, geeignete Lösungen auf regionaler Basis zu finden. In der Westschweiz wurde das «Orchestre de la Suisse romande» durch Zusammenlegung des Radioorchesters von Lausanne mit dem Orchester Romand geschaffen, und neben seinen öffentlichen Diensten für den Landessender Sottens verpflichtet. Es verfügt während der Wintermonate über 84 Musiker. In der deutschen Schweiz wurde das Radioorchester des Studios Zürich weiter ausgebaut und schliesslich auf 48 Mann gebracht, während das Orchester des Landessenders Monte Ceneri im Mai 1938 neu bestellt wurde. Es weist zur Zeit der Wintersaison 37 Mann auf.

Demnach verfügt nur Sottens über ein vollwertiges Sinfonieorchester, während die Radioorchester von Beromünster und Monte Ceneri zwar den Ehrgeiz hatten, sich zu Sinfonieorchestern zu entwickeln, aber infolge ihrer geringeren Besetzung dieses Ziel in qualitativer Hinsicht nicht zu erreichen vermochten.

Gleichzeitig erwiesen sich aber diese drei Radioorchester als eine schwere finanzielle Belastung des Rundspruchs. Im Jahre 1941/42 erforderten sie folgenden prozentualen Anteil an den gesamten *Programmkosten*:

Beromünster	Sottens	Monte Ceneri	im Durchschnitt
35,5 %	40 %	47,4 %	40 %

Dagegen bestritten die Orchester nur folgende prozentualen Anteile an der vom gesamten Programm der einzelnen Landessender in Anspruch genommenen *Sendezeit*:

Beromünster	Sottens	Monte Ceneri
9,5 %	5,9 %	11,6 %

Infolge der zunehmenden Teuerung sind die Orchesterkosten noch gestiegen, und das Verhältnis ist noch ungünstiger geworden.

Dazu kommt, dass der SR zwar über drei Orchester verfügt, dass aber kein einziges Orchester auf *Unterhaltungsmusik* spezialisiert ist. Diese muss entweder von Teilformationen der Radioorchester geboten werden, deren Musiker jedoch ausserdem für die sinfonischen Konzerte benötigt werden, oder es werden Uebertragungen anderer Unterhaltungskapellen sowie Schallplatten vorgesehen. Die Erfahrung sämtlicher Rundspruchunternehmen lehrt aber, dass nur besondere Radioorchester auf die Dauer genügen können, um bei dem starken Bedarf an leichter Musik ein abwechslungsreiches und qualitativ hochwertig gespieltes Programm zu bieten. Sowohl die Dirigenten, wie die Arrangeure und Musiker müssen für ihr Fach spezialisiert sein, sie dürfen die Unterhaltungsmusik nicht als minder wichtige Aufgabe neben der ernsten sinfonischen Musik betreiben, denn die Unterhaltungsmusik erfordert eine noch sorgfältigere Pflege als sinfonische Musik, wenn sie qualitativ auf der Höhe stehen soll. Nur ein beständig im Radio beschäftigtes Orchester, das keine anderen Aufgaben zu erfüllen hat, kann eine solche Beschäftigung übernehmen.

Der SR steht einem *Ueberangebot an sinfonischer Musik* gegenüber und kann seine «sinfonischen» Orchester nicht voll beschäftigen, schon deshalb nicht, weil in der deutschen Schweiz auch die städtischen Orchester von Basel, Bern, St. Gallen, Winterthur und Zürich berücksichtigt werden sollen. Demgegenüber ist er aber nicht in der Lage, seinen Hörern die vielbegehrte *leichte Musik* in sorgfältig zusammengestellten Programmen und erstklassiger Ausführung zu bieten, so dass eine starke Abwanderung eines sehr grossen Teils der schweizerischen Hörer auf die leichten Unterhaltungskonzerte der ausländischen Sender zu beobachten ist.

Der *Reorganisationsplan* des SR ist am Ende des Berichtsjahres 1942/43 dem Zentralvorstand unterbreitet worden. Er hat folgende Ziele vor Augen: Das Ausmass an sinfonischer Musik soll nicht geschmälert, die Qualität ihrer Wiedergabe soll noch gehoben werden. Die regionalen Interessen bleiben gewahrt, insbesondere darf das Musikleben der drei Landesteile unter der Rationalisierung der Radioorchester nicht leiden. Die Unterhaltungsmusik erfährt eine wesentliche Verbesserung. Schliesslich werden durch

die Reorganisation Geldmittel frei, die zur Verbesserung des übrigen Programmes verwendet werden sollen.

Diese Absichten sollen unter sorgfältiger Berücksichtigung der Interessen aller Landesteile auf die folgende Weise gelöst werden:

Die *Westschweiz* besitzt nur ein einziges öffentliches Sinfonieorchester, das Orchestre de la Suisse romande, das jedoch das grösste und anerkanntermassen beste der Schweiz überhaupt ist. Seine Auflösung würde dem Musikleben der welschen Schweiz einen schweren Schlag versetzen. Das Orchestre de la Suisse romande soll daher seine bisherigen Aufgaben als Radioorchester im Sendebereich von Sottens weiter fortführen, ausserdem aber zu bestimmten Aufgaben für Beromünster herangezogen werden, was keine Schwierigkeiten bietet, da das Orchester gegenwärtig unterbeschäftigt ist.

In der *deutschen Schweiz* bestehen die ausgezeichneten städtischen Sinfonieorchester in Basel, Bern, St. Gallen, Winterthur und Zürich, sowie mehrere andere Orchestervereinigungen, wie beispielsweise das Collegium musicum in Zürich oder das Kammerorchester in Basel, die als Träger der Musikkultur dieses Landesteiles zu gelten haben. Sie sollen an Stelle des bisherigen Zürcher Radioorchesters einen Grossteil der sinfonischen Rundspruchkonzerte durchführen, und zwar meist durch Uebertragung ihrer öffentlichen Konzerte, zum Teil aber auch durch besondere Aufführungen in den Studios. Ausserdem soll das Orchestre de la Suisse romande einzelne Konzerte bestreiten, wobei jedoch die Programme von den deutschschweizerischen Studios bestimmt, sowie die Dirigenten und Solisten aus der deutschen Schweiz berufen werden. Dabei soll auch der künstlerische Nachwuchs berücksichtigt werden.

Der Unterschied gegen früher liegt also eigentlich nur darin, dass bei diesen Konzerten die deutschschweizerischen Künstler statt in Zürich in Genf mitwirken werden, wobei ihnen ein grösseres und besseres Orchester zur Verfügung steht, und dass das Musikleben der deutschschweizerischen Städte durch die Heranziehung der städtischen Sinfonieorchester zu noch besserer Wirkung im Rundspruch kommen wird als bisher. Der Abbau des Zürcher Radioorchesters wird daher weder im Rundspruch von Beromünster,

noch im deutschschweizerischen Musikleben eine merkbare Lücke reissen. An seine Stelle tritt ein Unterhaltungsorchester.

In der italienischen Schweiz ist die Lage ähnlich wie in der französischen Schweiz: der Hauptträger des musikalischen Lebens im Tessin ist das dortige Radioorchester, das daher nicht entbehrt werden kann. Eine eingehende Untersuchung hat aber ergeben, dass das Orchester seine Aufgaben erfüllen kann, wenn es in ein Kammerorchester von 22 bis 23 Mann umgewandelt wird. Ein solches Orchester verfügt immer noch über ein sehr umfangreiches und hochwertiges Repertoire, das gegenüber den bisherigen Verhältnissen nicht zurücksteht, umsomehr als das alte Radioorchester von Monte Ceneri eine zu kleine Besetzung hat, als dass es grösseren Aufgaben gewachsen wäre. Auch die Pflege des Chorgesanges mit Orchesterbegleitung, eine besondere Spezialität von Studio Lugano, wird durch diese Regelung nicht beeinträchtigt.

Was schliesslich das für Beromünster empfohlene Unterhaltungsorchester betrifft, soll dieses einen Bestand von 22 Musikern, nach einem andern Vorschlag 28 Mann umfassen. Es wurde schon betont, dass es dazu bestimmt sein wird, den Schweizer Hörern *Unterhaltungsmusik in gediegener Auswahl und in hochwertiger Ausführung* zu bieten. Es muss sich daher aus Kräften zusammensetzen, die ihrer Aufgabe voll gewachsen sind, wobei in erster Linie Musiker der beiden Radioorchester Beromünster und Monte Ceneri berücksichtigt werden sollen.

Sein Repertoire wird am besten mit dem Begriff der «gehobenen Unterhaltungsmusik» umschrieben. Es wird daher keine übliche Jazz- und Tanzmusik bringen, die, wie bisher, von aussenstehenden Orchestern übernommen werden soll. Dagegen sind vorgesehen leichte und melodiose Werke unserer Klassiker, Romantiker und Modernen, leichte Ouvertüren, Fantasien und Potpourris aus älteren oder neuen Operetten und Spielopern, Genrestücke, das weite Gebiet der beliebten «Wienermusik», weiter die reine Unterhaltungsmusik und zwar ältere und moderne Unterhaltungsstücke, Liederbegleitung, Intermezzi, verschiedene Soli, Kabarett und Revuetten, sowie die neue, melodiose, eher zarte Richtung des Streichorchesters, die seit kurzem von England ausgehend immer häufiger anzutreffen ist. Dieses

Repertoire soll, so weit als möglich, auch schweizerische Komponisten berücksichtigen, die bisher keine Gelegenheit hatten, ihr Können an Hand eines erstklassigen Unterhaltungsorchesters in unserm Lande selbst unter Beweis zu stellen.

Die planmässige Pflege der gehobenen Unterhaltungsmusik durch ein einheimisches Orchester wird eine Lücke in den schweizerischen Rundspruchprogrammen ausfüllen. Selbstverständlich werden auch die beiden andern Landesender an diesem Orchester teilhaben, vor allem durch die Gemeinschaftskonzerte am Vor- und Nachmittag, sowie bei Uebertragungen, die gesondert vereinbart werden.

Allerdings ist mit dieser Reform auch die Notwendigkeit verbunden, eine Anzahl Musiker abzubauen. Der Rundspruchdienst wird aber sein möglichstes tun, um alle Härten zu vermeiden und die finanziellen Sorgen der Betroffenen weitgehend zu erleichtern. Auch wird er ihre Bemühungen unterstützen, so rasch als möglich eine neue Beschäftigung zu finden. Diese soziale Seite des Problems findet also die volle Aufmerksamkeit des Rundspruchs und soll, wie mit Bestimmtheit feststeht, zufriedenstellend gelöst werden.

Die *Stellungnahme des Zentralvorstandes* zu diesem Reorganisationsplan fällt ins neue Berichtsjahr und sei deshalb hier nur ergänzend erwähnt. Der Zentralvorstand hat in seiner Sitzung vom 30. April 1943 mit 12 Stimmen gegen eine bei zwei Enthaltungen dem Projekt *zugestimmt*. Mit diesem Gutachten versehen, ging der Plan an den Vorsteher des Eidg. Post- und Eisenbahndepartementes, dem der Entscheid darüber zusteht. Von seinem Entscheid wird es abhängen, ob und in welcher Weise die Reorganisation der Radioorchester in die Wege geleitet werden kann.

Der Rundspruch als Mittel zur Aufklärung

Die letzten Jahre haben erst die *Bedeutung des Rundspruchs* als Instrument der Volksbeeinflussung voll erkennen lassen. In allen Staaten ist der Rundspruch neben der Presse zum wichtigsten Propagandamittel geworden. Er wendet sich an die Angehörigen des eigenen Landes, um deren Meinung zu formen, und für das Ausland ist er nicht nur das wichtigste, sondern oft auch das einzige Mittel, politische oder kulturelle Propaganda unter Freund und Feind zu betreiben. Wie ausserordentlich hoch diese Wirkung geschätzt wird, zeigen die folgenden Angaben über den Umfang des *Radionachrichtendienstes* zweier kriegführender Staaten Europas auf Grund der Angaben der Union Internationale de Radiodiffusion:

Nach dem Stand von Anfang 1943 gibt der reichsdeutsche Rundfunk täglich im eigenen Reichsprogramm 9 Nachrichtendienste, und nach 7 überseeischen Zonen und 6 aussereuropäischen Ländergruppen 279 Nachrichtendienste in 53 Sprachen. Unter Berücksichtigung aller für das Ausland bestimmten Sender umfasst die tägliche Sendezeit 425 Stunden ohne Einrechnung des Inland-Sendedienstes. Grossbritannien verbreitet für das Ausland täglich 150 Nachrichtendienste in 47 Sprachen. Dazu kommen noch zahlreiche andere, propagandistisch wirksame Sendungen. Sämtliche kriegführenden Staaten haben grosszügige und vielseitige Propagandaorganisationen aufgebaut, und selbst die der Unterhaltung gewidmeten Sendungen sind unter dem Gesichtspunkt gestaltet, den Durchhaltewillen des Volkes zu stärken und den des Gegners zu schwächen.

Für die *neutralen Staaten* ist der Rundspruch ebenfalls ein ausserordentlich wertvolles Mittel der kulturellen und eigenstaatlichen Propaganda geworden. Auch in diesen Ländern wirft der Krieg tagtäglich neue Probleme auf, mit denen sich die Bevölkerung auseinandersetzen muss, wobei

der Rundspruch ein wertvoller Berater ist. Es gilt auch dort Gegensätze auszugleichen und den Willen zur Selbstbehauptung zu stärken. Ausserdem knüpft der Rundspruch oft die einzige Verbindung mit den in der Ferne lebenden Staatsangehörigen. Schliesslich soll er auch seine Stimme erheben, um dem Ausland die Auffassungen des eigenen Landes nahe zu bringen und dessen Stellung zu kennzeichnen.

Unter diesen Umständen hat die *Programmgestaltung* des Rundspruchs in den meisten Ländern einen weitgehenden Wandel erfahren. Eine aufschlussreiche vergleichende Statistik der UIR über die Programmmzusammensetzung im letzten Vorkriegsjahr 1938 und im Kriegsjahr 1941 zeigt für die meisten Länder einen gewissen Rückgang der musikalischen Sendungen, und eine entsprechende Steigerung der gesprochenen Sendungen, unter diesen wieder eine Zunahme der Nachrichtendienste und aktuellen Reportagen.

Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass in manchen Ländern, wie in der *Schweiz*, die Sendezeit während der Spätabendstunden gekürzt wurde. Da dadurch vor allem leichte musikalische Programme betroffen werden, ergibt sich auch durch diesen Umstand eine Verschiebung zugunsten der gesprochenen Sendungen, ohne dass die musikalischen Darbietungen während der Hauptsendezeit dadurch berührt werden müssen.

Einige Beispiele zeigen die Aenderungen in mehreren kriegführenden und neutralen Ländern, die sich seither in manchen Ländern noch weiter verschärft haben.

	Gesprochene Sendungen in % vom Gesamtprogramm		Musikalische Sendungen in % vom Gesamtprogramm	
	1938	1941	1938	1941
Deutsches Reich .	27,7	38,1	62,2	56,5
Bulgarien . . .	14,9	27,9	69,9	60,7
Finnland . . .	39,2	55,7	45,8	26,0
Italien	27,6	48,4	53,3	33,0
Holland	19,8	38,1	68,4	54,4
Schweden . . .	38,3	39,5	47,2	41,4
<i>Schweiz:</i>				
Beromünster .	34,9	42,8	55,4	48,6
Sottens	32,6	37,0	59,1	49,0
Monte Ceneri .	28,1	33,5	68,1	59,6

Die *restlichen Sendungen* verteilen sich auf verschiedene andere Programmattungen.

Wie diese Zusammenstellung ersehen lässt, war auch der Schweizerische Rundspruch vor die Notwendigkeit gestellt, die gesprochenen Sendungen zu vermehren, während das Ueberwiegen der Musik zurückgegangen ist.

Dem Zug nach *Volksaufklärung* durch den Rundspruch kommt das allgemeine Interesse der breitesten Bevölkerungsschichten für alle aktuellen sozialen, kulturellen und historischen Fragen entgegen. Es ist selbstverständlich, dass der Schweizerische Rundspruch diese oft sehr schwerwiegenden Probleme nur im aufbauenden, rein schweizerischen Geiste zu behandeln sucht. Wenn man seine Arbeit im Dienste des Vaterlandes als Propaganda bezeichnen wollte, so darf sie nicht mit gleichlautenden ausländischen Bestrebungen ganz- oder halbamtlicher Propagandastellen verwechselt werden, die den Rundspruch als Kriegswaffe gebrauchen. Der Schweizer verhält sich gegen jede Art staatsgelenkter Propaganda ablehnend. Er will sich seine Meinung selbst bilden. Die Grundlagen für seine Meinungsbildung soll ihm der Rundspruch liefern.

Für solche der Volksaufklärung gewidmeten Sendungen müssen Persönlichkeiten herangezogen werden, die sich ebenso durch klares Urteil und hohes Verantwortungsbewusstsein auszeichnen, wie über genaue Kenntnis der Kultur der drei Landesteile und Verständnis für ihre Eigenart verfügen. Soweit sich der Schweizerische Rundspruch an das Ausland wendet, soll ihm auch reiche Ausländerfahrung zur Seite stehen. Um die gewünschte Wirkung zu erzielen, müssen seine Sendungen den einzelnen Zwecken angepasst sein, weshalb wir verschiedene Kategorien unterscheiden müssen.

Die für die Schweiz bestimmte und durch die drei Landesteile vermittelte Aufklärung soll in erster Linie die verschiedenen Landesteile und Sprachgebiete einander näher bringen. Aus dem eidgenössischen Ideal des Miteinander und Füreinander ergibt sich weiter die Notwendigkeit, das Verständnis zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten und Berufsgruppen zu wecken und zu fördern, jedem Einzelnen den Ernst der Zeit zum Bewusstsein zu bringen und seine Opferbereitschaft anzuspornen. Das Programm jedes Landesteiles soll dabei seine Eigenart be-

wahren, so dass es vom Hörer der eigenen Sprache als ihm selbst entsprechend, vom Hörer der andern Landesteile als Kündler seiner Sonderheit empfunden wird, wobei jedoch das bei aller Verschiedenheit Gemeinsame der in der Schweiz vereinten Kulturkreise betont wird.

Diese Ziele können und sollen nicht durch offenkundige, direkte Beeinflussung der Hörer erreicht werden, sondern es gilt, das Programm mit diesem Geiste zu durchtränken und die Sendungen immer lebendiger und lebensnäher zu gestalten. Durch fesselnde, leicht verständliche und interessante Darstellungsweise wollen wir möglichst weite Kreise erfassen. Auf diese Weise wird der Hörer seinem Radio als freier, urteilsfähiger und verantwortungsbewusster Bürger gegenüberstehen, auf den die Schweiz in guten und schlechten Zeiten bauen kann.

Allerdings könnte man die Frage aufwerfen, ob nicht ein noch intensiverer Radiokontakt zwischen Volk und Behörden wünschenswert wäre; in Zeiten der höchsten Anspannung will das Volk Aufklärung über Leistungen, Gründe und Ziele einzelner Regierungsmassnahmen und ähnliche Fragen hören. Wenn diese Aufklärung von kompetenter Stelle selbst erfolgt, ist ihre Wirkung grösser und führt zu erhöhter Volksverbundenheit, die im besten Sinne des Wortes eidgenössisch ist.

Dem gleichen Zweck dient der *Nachrichtendienst*. Vor allem wäre der *Inlandnachrichtendienst*, dessen Ausbau dringend zu wünschen wäre, wie kein anderer Programmteil dazu berufen, Stadt und Land, Gebirge und Ebene, Konfessionen, Klassen und Sprachgebiete einander nahezubringen. Aber auch für unsere *Wirkung in das Ausland* ist er von hoher Bedeutung, denn ein geschickt aufgebauter Inlandnachrichtendienst, der unsere freiheitlichen, föderalistischen Institutionen in unaufdringlicher Weise betont, vermag manche irrige Meinung zu beheben, die auf Unkenntnis der bei uns herrschenden Verhältnisse beruht.

Im Uebrigen ist aber diese Aufklärungsarbeit des Rundspruchs, wenn sie sich an das Ausland wendet, ganz anders geartet als für den einheimischen Hörer. Soweit *unsere drei Landessender* sich in den Dienst dieser Aufgabe stellen, beschränken sie sich ausschliesslich auf Kulturpropaganda im besten Sinne des Wortes. Im übrigen genügt es, wenn wir zu unsern Inlandhörern davon sprechen, wie wir leben,

wie wir an unseren demokratischen Institutionen weiterbauen, wie wir im eidgenössischen Geiste miteinander und füreinander an der Ueberwindung der Krise arbeiten, wie wir die Ideale der Menschlichkeit hochhalten; das Ausland, das diese Sendungen vernimmt, vermag sich dabei ein gutes Bild über die Bestrebungen zu machen, die unser Land auch heute inmitten einer kriegserfüllten Welt beseelen.

Von steigender Bedeutung sind ferner die Sendungen des *schweizerischen Kurzwellensenders* geworden. Da über den Kurzwellendienst in einem eigenen Abschnitt berichtet wird, sei an dieser Stelle nur erwähnt, dass seine Programme den ausländischen Hörern in Ferneuropa und den andern Kontinenten ein Bild des Tagesgeschehens vom Standpunkt der neutralen Schweiz aus gesehen vermitteln und über die kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und künstlerischen Strömungen in unserem Lande berichten. Ferner wendet sich der Schweizerische Rundspruch sowohl durch die Landessender, wie auch durch den Kurzwellensender an die *Schweizer im Ausland*. Mit diesen sorgfältig gepflegten Sendungen erbringt er ihnen den Beweis, dass die Heimat ihrer in der Ferne wirkenden Kinder ständig gedenkt; wir halten unsere Auslandschweizer auf dem laufenden über das wichtigste Heimatgeschehen und stärken durch musikalisch-literarische Programme ihr Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Mutterlande.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen schliesslich noch die *Uebertragungen schweizerischer Programme auf ausländische Rundspruchsender*. Der Programmaustausch mit den europäischen und überseeischen Ländern hat im Laufe des Berichtsjahres noch weiter abgenommen, was unter den gegenwärtigen Umständen wohl verständlich, wenn auch bedauerlich ist. Immerhin konnte zu wiederholten Malen durch unmittelbare Uebertragung und durch Schallplattensendungen Schweizer Kunst an ausländische Hörer vermittelt werden. Auch die Uebertragungen und Berichte, die auf Wunsch ausländischer Rundfunkunternehmen durchgeführt werden, und zwar meist gesprochen oder vorbereitet von ihren eigenen Vertretern, haben grosse Bedeutung, wenngleich ihre Zahl gleichfalls gesunken ist. Wer sich daran erinnert, welche ungeheure kulturpropagandistische Wirkung etwa die Uebertragungen der 650-Jahrfeier, der Luzerner Festwochen und anderer

nationaler Darbietungen, ferner zahlreiche Hörberichte über unser Land, veranstaltet von ausländischen Reportern, im Ausland hatten, wird bedauern, dass diese Sendungen heute stark eingeschränkt wurden, denn die Schweiz hat grosses Interesse daran, diese Verbindungen mit den europäischen Ländern, wie auch via Kurzwellen mit den andern Kontinenten aufrecht zu erhalten. Hier liegen Möglichkeiten vor, die auch heute noch ausgewertet werden könnten und die unser Wirken nicht nur in der Gegenwart ständig in Erinnerung halten, sondern auch für die Zukunft wertvolle Bande erhalten oder neu knüpfen können.

IV. KAPITEL

Der Schweizerische Kurzwellensender

Die Kurzwellen sind heute im Zeichen der zwischenstaatlichen Zeitungsverbote und der gestörten Verkehrs- und Postverbindungen der wichtigste, ja fast alleinige Träger internationalen Gedanken- und Kulturaustausches geworden. Die gewaltigen Kurzwellenbudgets der Grossmächte sind der Beweis für die Bedeutung, die die erfahrensten Propagandisten der Welt den Kurzwellen beimessen.

Auch die Schweiz hat einen Platz in der Welt zu behaupten. Unser Import und Export ist, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, für uns ebenso lebenswichtig wie für irgend ein anderes Land. Davon, wie das nahe und ferne Ausland unsere Leistungen auf künstlerischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete einschätzt, hängt für uns wohl ebensoviel ab, wie für die Kriegführenden. Wir haben aber nicht nur unsere höchsteigenen Interessen zu verteidigen. Das Ideal der Schweiz verkörpert ein Menschheitsideal. Es bedeutet für Millionen eine Hoffnung und ein Versprechen. Ob es will oder nicht, hat unser Land innerhalb der Völkerfamilie eine Mission zu erfüllen. Ob es will oder nicht, darf es daher kein Mittel unversucht lassen, auch diese Seite seiner Selbstbehauptung zu pflegen. Der Aufbau und Betrieb eines zeitgemässen erstklassigen Kurzwellendienstes steht dabei im Vordergrund des Interesses.

Selbstverständlich kann die Schweiz quantitativ mit den Leistungen der kriegführenden Grossmächte nicht konkurrieren. Sie braucht das auch nicht. Es genügt, wenn sie sich immer wieder in allen wichtigen Ländern zu bestimmter Stunde meldet und von ihren Zielen und Leistungen Rechenschaft gibt. Um das zu erreichen, muss aber der technische Apparat dieses Dienstes so vollkommen sein, dass er den Vergleich mit den Grosstaaten auf dem Gebiete der *Qualität* nicht zu scheuen braucht.

Aus diesen Ueberlegungen ergibt sich, dass der Schweizerische Kurzwellensender heute nicht mehr wie in seinen Anfängen lediglich ein gefühlsmässiges Bindeglied zwischen Heimat und Auslandschweizertum ist, sondern dass er sich zu einem der wichtigsten Propagandisten für Schweizer Art und Schweizer Leistung entwickelt. Auch dieses Jahr haben daher die Fremdsprachen in den Sendungen nach Uebersee den weitesten Raum eingenommen. Vor allem aber wurde an der Verbesserung der Sendeeinrichtung gearbeitet. Die Generaldirektion PTT, als verantwortliche Bauleitung in Schwarzenburg, hat den Ausbau soweit gefördert, dass nunmehr in alle Erdteile mit zwei verschiedenen Wellen zu gleicher Zeit gesendet werden kann, ohne dass deswegen die Radiotelephonie in ihrer freien Entfaltung behindert wäre. Neue Wellen wurden in Betrieb genommen, Sendezeiten und Programmaufbau den wachsenden Bedürfnissen der überseeischen Länder angepasst. Afrika erhielt seinen eigenen Richtstrahler, der jeden Abend ab 21.50 Uhr das Spätprogramm des Schwarzenburg-Europarundstrahlers auch nach Kapstadt trägt. Um die Zeitunterschiede zwischen Ost- und Westafrika auszugleichen, wurde die Heimatsendung für die Afrikaschweizer zweigeteilt. Um auch das weite Gebiet des Orients noch voller zu umfassen, wurde eine wöchentliche Sondersendung für den fernen Osten eingeführt. Mit den Hauptabhörgebieten wurden regelmässige telegraphische Rapporte vereinbart, die es Schwarzenburg erlauben, die technischen Dispositionen nach Möglichkeit den saisonbedingten Schwankungen anzupassen.

Damit wurden die meisten in unserem letzten Jahresbericht skizzierten Programmpunkte des technischen Ausbaues nicht nur erfüllt, sondern übertroffen. Einzig die Verstärkung des Senders auf 100 Kilowatt ist noch nicht zur Tatsache geworden. Solange sie nicht ebenfalls verwirklicht ist, bedeuten alle unsere Bemühungen lediglich den Versuch, aus den heute bestehenden Sendeverhältnissen das Optimum herauszubolen. Der Verstärkung des Senders gelten denn auch die Hauptanstrengungen der PTT-Organe in Schwarzenburg. Sie soll den ungeheuren Schwierigkeiten zum Trotz, die sich aus den wirtschaftlichen Verhältnissen zu Hause und in der Welt und aus der damit in Verbindung stehenden Isoliertheit unseres Landes ergeben, erzwungen werden.

Mit diesem sende- und programmtechnischen Ausbau Hand in Hand gingen im Berichtsjahre die Bemühungen um weitere Verbesserung der Programme selbst. Das Kurzwellenprogramm ist seinem Wesen nach in erster Linie kulturpropagandistische Werbung, also Information und Aufklärung in weitestem Sinne. Dem gesprochenen Wort kommt höchste Bedeutung zu. Zwar darf auch unser Land die Pflege sowohl der typisch schweizerischen, als auch der Kunstmusik nicht vernachlässigen. Die Sprache der Musik ist international verständlich. Die Hörer der ganzen Welt haben ihr Ohr mehr und mehr für Beurteilung der Leistung und Qualität gerade auf diesem Gebiete geschärft. Je nachdem die Vergleiche der verschiedenen Länder untereinander ausfallen, variiert auch das Urteil über die künstlerische Leistungsfähigkeit des Sendegebietes. Trotzdem aber kommt der Musik im Kurzwellendienste vor allem eine dienende Rolle zu. Sie lockt Hörer an, sie lockert die Reden auf, bietet Ruhepunkte, während denen die Hörer über das Vernommene sich ihre Gedanken machen können, schafft die notwendige Stimmung für optimale Entgegennahme. All das wäre umsonst, wenn das darauffolgende Wort qualitativ und gehaltmässig enttäuschte. Aus dieser Erkenntnis heraus wurden unsere Bemühungen zum Teil erfolgreich fortgesetzt, erste Kapazitäten des Landes zu Mitarbeitern zu gewinnen. Dieser qualitative Ausbau des Wortes wird die Hauptaufgabe auch in Zukunft sein, wobei von noch grösserer Aktualisierung und Verlebendigung nicht zurückgeschreckt werden darf.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass dem Kurzwellendienst eines der wichtigsten Propagandamittel für den Aufbau einer regelmässigen Hörergemeinde fehlt: die gedruckte detaillierte Programmveröffentlichung. Da er seine musikalischen Darbietungen aus Aufnahmen von Konzerten der drei Landessender bestreitet, kann sein Programm erst im letzten Augenblick endgültig festgelegt werden. Aber sogar wenn es gelänge, das Kurzwellenprogramm auf längere Zeit im voraus festzulegen, könnten heute gedruckte Programme den ausländischen Hörer nicht sicher und keinesfalls rechtzeitig erreichen. Erfahrungsgemäss genügen die Programmansagen, die der Kurzwellensender regelmässig zu Beginn seiner Abendsendungen um 19.00 Uhr durchgibt, nicht. Auch die Voranmeldung der Programme des nächst-

folgenden Tages, die regelmässig unsere Sendungen beschliesst, kommt für den Hörer meistens zu spät, um seine Pläne für den nächsten Abend noch wesentlich beeinflussen zu können. Aus diesem Grunde sah sich der Kurzwellendienst gezwungen, seine überseeischen Programme, die nicht so eng an die Tagesprogramme der Landessender gebunden sind, in verschiedene Programmkategorien aufzuteilen, und jeder Kategorie einen festen Tag zuzuweisen. Jeder Hörer weiss nun, dass der Sonntag in der Regel grosse Chor- und Orchesterwerke von nationaler Bedeutung bringt, der Montag Ausschnitte aus dem zeitgenössischen schweizerischen Musikschaffen aller Gebiete. Das Dienstagprogramm steht unter dem Titel «die Schweiz ehrt die Kunst aller Völker» und bringt dementsprechend abwechselnd das Kunstgut einzelner Kulturstaaten zu Gehör. Der Mittwoch bringt leichte Musik, der Donnerstag ist der Klassik gewidmet, während der Freitag die volkstümlich gehaltene Heimatsendung für die Ueberseeschweizer bringt.

Im Gegensatz zu diesem Ueberseeprogramm, ist das Programm des Europarundstrahlers, wie schon gesagt, an die jeweiligen Abendprogramme unserer Landessender gebunden. Bei der Auswahl der Uebertragungen wird in erster Linie darauf gesehen, das repräsentativste Programm des Abends dem Ausland zu bieten. Damit Hand in Hand hat das Bestreben möglichst gerechter Berücksichtigung aller drei Landesteile zu gehen.

Der *Stand des Kurzwellenprogrammes* ist im Augenblick des Erscheinens dieses Jahresberichtes folgender:

a) Europarundstrahler und Südafrika:

Für Europa, Nordafrika und Naher Orient:

- 6. 20 (48,66 m) Frühturnkurs (nur werktags).
- 6. 45 (täglich) Nachrichten (deutsch).
- 6. 55 Musik.
- 7. 15 Nachrichten (französisch).
- 7. 25 Musik.
- 7. 40 Pause.
- 8. 45 (nur Sonntag) Katholischer und protestantischer Gottesdienst.
- 11. 00 Musik.
- 12. 30 (täglich) Nachrichten (deutsch).

- 12. 45 Nachrichten (französisch).
- 13. 00 Pause.
- 13. 15 (25,28 m) Musik.
- 13. 25 Nachrichten (deutsch).
- 13. 35 Nachrichten (französisch).
- 13. 45 Pause.
- 19. 00 (48,66 m) Musik.
- 19. 15 Nachrichten (französisch).
- 19. 30 Nachrichten (deutsch).
- 19. 40 Ausgewählte musikalische oder gesprochene Darbietungen der drei Landessender.
- 21. 50 (48,66 und 31,45 m) Die 10 Minuten Südafrikas.
- 22. 00 Tageschronik (deutsch), Tageschronik (französisch).
- 22. 15 Musik oder Chroniken.
- 22. 30 Letzte Nachrichten (deutsch). Letzte Nachrichten (französisch).
- 22. 45 Schweizer Psalm. Schluss.

Regelmässige Sendungen, 48,66 m (auch über 31,45 m).*

- * Sonntag, 22. 15 Der Schweizerische Beobachter.
- Lundi, 19. 00 Chronique suisse par Béguin / Seitz.
- Montag, 21. 00 Auslandschweizersendung.
- * Montag, 22. 15 Wochenüberblick Lätt / Büchi.
- * Mardi, 22. 15 Chronique économique.
- * Mittwoch, 22. 15 Wirtschaftsberichte.
- Jeudi, 19. 00 Chronique fédérale.
- * Giovedì, 22. 15 Cronaca economica.
- * Freitag, 22. 15 Weltchronik von Prof. v. Salis.
- Samstag, 19. 00 Die Woche im Bundeshaus.
- * Samedi, 22. 15 Situation internationale par M. René Payot.

b) Uebersee:

Für Südamerika:

Täglich (ausser Sonntag) 0. 30-2. 00 Wellen 31,46 und 25,61 m.

Samstag: Sendung für die Südamerikaschweizer in den drei Landessprachen. Programm:

- 0. 30 Gesprochene Korrespondenz.
- 0. 50 Wochenchroniken in den drei Landessprachen.
- 1. 05 Tageschronik (spanisch).
- 1. 15 Musikalisch-literarisches Programm nach Ansage.

- 1. 45 Plaudereien.
- 1. 50 Portugiesische Tageschronik.
- 2. 00 Schweizer Psalm. Schluss.
Uebrige Tage: Sendungen in spanischer und portugiesischer Sprache.
- 0. 30 Tageschronik (spanisch) und Plaudereien.
- 1. 00 Musik.
- 1. 50 Tageschronik (portugiesisch).
- 2. 00 Schweizer Psalm. Schluss.

Für Nordamerika:

- Täglich (ausser Sonntag) 2. 30-4. 00, Wellen 48,66 m und 31,45 m.
- Samstag: Sendung für die Nordamerikaschweizer in den drei Landessprachen.
- 2. 30 Gesprochene Korrespondenz.
- 2. 50 Wochenchroniken in den drei Landessprachen.
- 3. 15 Musikalisch-literarisches Programm nach Ansage.
- 3. 45 Plaudereien.
- 3. 50 Tageschronik (englisch).
- 4. 00 Schweizer Psalm. Schluss.
Uebrige Tage: Sendungen in englischer Sprache.
- 2. 30 Tageschronik (englisch), Plaudereien.
- 3. 00 Musik.
- 4. 00 Schweizer Psalm. Schluss.

Für Australien:

- 8. 30-10. 00 Schweizer Zeit. Welle 25,61 m. Jeden Dienstag Programm in englischer Sprache. Jeden Samstag Heimatsendung in den drei Landessprachen. Programm wie Nordamerika.

Für den Orient:

- 14. 00-15. 30 Schweizer Zeit: Jeden Dienstag (16,26 m) Programm in englischer Sprache.
Jeden Samstag (19,60 m und 16,26 m) Heimatsendung in den drei Landessprachen. Programm wie Nordamerika. Jeden Samstag 11. 30-12. 00 (19,60 m) Sondersendung für die Schweizer im fernen Orient.

Für Afrika:

- 21. 50-22. 45 Schweizer Zeit, täglich, Wellen 48,66 m und 31,45 m. Tagesberichte (englisch, deutsch und

französisch). Jeden Samstag: 16.00-16.50 (40,65 m) Richtung Ostafrika. 17.00-18.00 (40,65 m) Richtung Westafrika. 16.00-18.00 (19,60 m) Richtung Südafrika. Heimatsendung in den drei Landessprachen.

Als Beispiel der *Aufteilung der gesprochenen Sendungen* lassen wir hier das Schema für *Nordamerika* folgen. Mit Ausnahme des Freitags (Heimatsendung für die Nordamerikaschweizer), wird alles englisch gesprochen.

- Sonntag:* Tageschronik.
Vortrag über ein politisches oder soziales Thema.
Wochenchronik für Ueberseeschweizer in englischer Uebersetzung.
- Montag:* Tageschronik.
Weltchronik.
Wirtschaftschronik.
Kleine Heimatnachrichten.
- Dienstag:* Tageschronik.
Die 5 Minuten des Internationalen Roten Kreuzes.
Innenpolitische Rundschau.
Kleine Heimatnachrichten.
- Mittwoch:* Tageschronik.
Kurzvortrag.
Kleine Heimatnachrichten.
- Donnerstag:* Tageschronik.
Kurzvortrag.
Aussenpolitische Rundschau.
Kleine Heimatnachrichten.
- Freitag:* Tageschronik englisch.
Wochenchroniken in den drei Landessprachen.
Bücherschau.

Die Gesamtsendezeiten des Schweizerischen Kurzwellendienstes in der Zeit vom 1. April 1942 bis zum 31. März 1943 betragen *4053 Sendestunden*.

Davon entfallen auf den Europarundstrahler 2727 Stunden. Die übrigen 1326 Stunden verteilen sich auf die anderen Kontinente.

Die Programme der Landessender

1. Beromünster

Allgemeines

Wiederholen wir vorerst kurz eine schon in früheren Jahresberichten gemachte Feststellung: Zwischen den drei Studios von Beromünster besteht eine weitgehende Arbeitseinteilung; die Darbietungen von Basel, Bern und Zürich dürfen nicht einzeln gewertet werden, die Programme des Landessenders sind als untrennbares Ganzes zu betrachten. Allerdings: über die Arbeit von Beromünster zu sprechen, ist, im Hinblick auf die durchschnittliche tägliche Emissionszeit von ca. 10 Stunden, multipliziert mit 365, nur andeutungsweise möglich.

Die Aufgaben, denen sich die drei Programmleitungen von Beromünster 1942/43 gegenübergestellt sahen, waren durch die Kriegszeit und durch die besondere Lage der Schweiz bedingt. Die Programme mussten im weitesten Sinne gegenwartsnahe sein, was besagen will: eindruckliche Dokumentierung der nationalen Einstellung der Schweiz im Verhältnis zum Weltgeschehen nach aussen *und* nach innen, Stärkung des Vertrauens der Hörschaft in unsere Behörden und ihre politischen, kriegswirtschaftlichen und sozialen Organe, Aufrechterhaltung des Geistes der Humanität und der Gerechtigkeit über die Grenzpfähle hinaus, Vermittlung von Kulturgütern auf dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft, Schaffung von programmlichen Möglichkeiten zur Entspannung und zur Erholung, zur Ablenkung und zur Zerstreuung, zur Erbauung und zur Unterhaltung — ein vielseitiger, sich nie erschöpfender Aufgabenkreis.

Die Arbeit eines Jahres liegt hinter uns. Sie trug Beromünster viel Anerkennung, aber selbstverständlich auch Kritik ein. An ausländischen Verhältnissen gemessen und

im Hinblick auf die kleinen Programmstäbe der Studios in der deutschsprachigen Schweiz eine sehr respektable Leistung. Zudem leisteten viele Studiolleute während der Berichtsperiode Dienst im Wehrkleid, und die Programm-dispositionen wurden hunderte von Malen durch Aufgebote, von denen die Mitwirkenden betroffen wurden, durchkreuzt. So ist es recht wohl verständlich, dass manch eine Sendung vielleicht nicht so gelungen ist, wie sich dies die Direktoren gewünscht hätten. Im grossen und ganzen aber zeigt das Berichtsjahr, dass mit äusserstem Einsatz und mit recht schönem Erfolg gearbeitet wurde.

Die musikalischen Programme

Studio-Konzerte

Im Rahmen der musikalischen Programme des Landes-senders Beromünster nehmen die Studiokonzerte nach wie vor den grössten und für den Rundspruch verpflichtenden Platz ein. Von den studioeigenen Klangkörpern kommt dabei vor allem dem in Zürich stationierten schweizerischen Radioorchester die repräsentative Rolle zu, welcher dieses in jahrelanger Arbeit eingespielte Ensemble auch im Berichts-jahr nach Möglichkeit gerecht wurde. Dabei sind die an das Radioorchester gestellten Anforderungen sowohl in künstlerischer Beziehung als auch hinsichtlich der zeitlichen Beanspruchung seiner Mitglieder ausserordentlich gross. Als besonders wertvolle Neuerung im Bereich der musikalischen Darbietungen des zur Hauptsache und bis zu seinem Rücktritt von Hans Haug geleiteten Orchesters seien die sonntäglichen Abendkonzerte erwähnt, die sich rasch allgemeiner Beliebtheit erfreuten und seit ihrer Einführung die Hörer regelmässig zur gleichbleibenden Stunde mit guter klassischer Musik erfreuen. Neben diesen gewichtigen musikalischen Veranstaltungen, die neben Hans Haug auch Kapellmeister Hofmann und verschiedene Gast-dirigenten am Pult sahen und vielen Solisten Gelegenheit zum öffentlichen Auftreten gaben, bestritt das Radioorchester eine grosse Zahl von Unterhaltungskonzerten.

Trotz der bereits angetönten starken Studio-Beanspruchung konnte sich das Radioorchester nach der im vergangenen Jahre ausgebauten Zusammenarbeit mit der Ton-

halle in zwei öffentlichen Konzerten im grossen Tonhalle-saal dem Publikum vorstellen, einmal zusammen mit dem Tonhalleorchester, einmal allein. Sodann konzertierte beide Orchester viermal zusammen, zweimal unter Leitung von Dr. Wilhelm Furtwängler, einmal unter Dr. V. Andrae und einmal unter Hans Haug. Auch spielte das Orchester in zwei Aufführungen des Bruckner-Zyklus vom Frühjahr 1943. Ferner wirkte das Orchester an einem grossen Festkonzert zugunsten der Nationalspende in Luzern unter Leitung von Othmar Schoeck mit, an der Uraufführung von Hans Haugs Oratorium «Michelangelo» in Solothurn und an der Aufführung der «Jahreszeiten» von Haydn durch den Lehrgesangsverein Zürich. Sodann spielte das Orchester im Rahmen der grossen Wohltätigkeitsveranstaltung der «Helfenden Kunst» in der ETH in Zürich, stellte sich im Januar 1943 in Zug vor und konzertierte im Februar erstmals in Basel zusammen mit dem dortigen Orchester. In den Monaten Oktober bis März spielte das Radioorchester regelmässig am Dienstag im Stadttheater Zürich zur Ablösung des an diesem Tage durch Konzerte anderweitig in Anspruch genommenen Tonhalleorchesters.

Nach wie vor bestritten die Studios von Basel und Bern mit ihren eigenen Ensembles die übrigen und nicht minder wertvollen musikalischen Programme Beromünsters, wobei sie vor allem der Kammer- und Vokalmusik liebevolle Pflege zuteil werden liessen. Das Studio Basel bereicherte das Programm seiner Studiokonzerte durch Herbeiziehung der Basler Orchester-Gesellschaft, unter deren Mitwirkung eine Oper von Carl Maria von Weber «Die drei Pintos», «Das Märchen vom Aschenbrödel» des Genfers Frank Martin und verschiedene Orchesterkonzerte, wovon eines unter der Leitung von Ernest Ansermet, gesendet wurden. Als besonders wertvoller Zyklus im Rahmen zahlreicher anderer periodischer Darbietungen (Die Flötensonaten des Signors Schers; die Etüden von Frédéric Chopin; Standartwerke der Cembaloliteratur; die sechs Triosonaten für 2 Oboen und Continuo von Händel; die Winterreise von Franz Schubert; alte Balladen und Legendenlieder aus der Schweiz; das Musikleben im Jura; alte und ältere Tanzweisen aus dem Engadin u. a. m.) dürfen die Sendungen hervorgehoben werden, die das Studio Lugano gemeinsam mit dem Studio Basel dem altschweizerischen Liedmeister Ludwig Senfl

widmet. Als weiteren Zyklus von besonderer Bedeutung seien die sechs grossen Festmessen von Joseph Haydn erwähnt, die das Studio Lugano im Einvernehmen mit dem Studio Basel über die Antennen Beromünsters gibt.

Sodann bot die Jahrhundertfeier des Eidgenössischen Sängervereins dem Basler Studio Gelegenheit zu besonders interessanten Veranstaltungen. Nach wie vor brachte Basel teils altbewährte, teils neugebildete kammermusikalische Ensembles zu Gehör und gewährte verschiedenen Unterhaltungsensembles Gastrecht, wobei für eine Anzahl von Unterhaltungssendungen verschiedene Ensembles ad hoc zusammengestellt wurden. Neben dem Lausanner Streichquartett waren im Studio am Rhein wiederum, trotz der immer grösser werdenden Reiseschwierigkeiten, namhafte ausländische Musiker zu Gast.

Das ganze Jahr hindurch wirkten in den Basler musikalischen Programmen die bewährten Vereine der Stadt und aus dem engeren Einzugsgebiet mit. — Von den zahlreichen Einzelsendungen sei als besonders bemerkenswert eine Weihnachtssendung hervorgehoben, die populäre Weihnachtslieder aus verschiedenen Ländern des Kontinents in der Originalsprache zur Aufführung brachte.

Dem Studio Bern standen wiederum als studioeigene Ensembles das Vokalquartett, das Klaviertrio und das eigene Instrumentalensemble zur Verfügung, die zusammen mit einem halben hundert verschiedenen Chören, 94 Vokalsolisten, 54 Pianisten, 29 Geigern usw. wesentlich zu der Vielheit und Vielseitigkeit der musikalischen Programme des Landessenders beisteuerten. Nach wie vor pflegt das Studio der Bundesstadt mit grosser Liebe und gutem Erfolg die dramatische Musik in Studiobearbeitung, wozu ihm immer das Berner Stadtorchester in seinen verschiedenen Besetzungen zur Verfügung stand. 34 Studioopern und Operetten, Querschnitte daraus und Singspiele, bearbeitet und einstudiert von Kapellmeister Christoph Lertz, dazu 64 grössere Studiokonzerte sind Berns Beitrag zum musikalischen Programm Beromünsters, abgesehen von zahlreichen musikalischen Uebertragungen.

Man hört immer wieder den Einwand, das Radio komme dem Musik-Bedürfnis des einfachen Mannes — und damit des Grossteils der Hörerschaft — noch nicht in genügendem Masse entgegen, indem die musikalischen Sendungen vor-

wiegend für den anspruchsvolleren Hörer abgestimmt seien. Wie sehr solche negativen Beurteilungen neben das Ziel schiessen, mag eine Mitwirkenden-Statistik beweisen, deren Ueberschrift «Populäre Musik» den Nagel auf den Kopf trifft. In den letzten zwölf Monaten produzierten sich über Beromünster in den Studios Bern und Zürich nicht weniger als: 43 Harmoniemusiken und Militärspiele, 39 Handharmonikaklubs, 23 Ländlerkapellen, 16 Zither-Mandolinen- und Gitarrenensembles. Im gleichen Zeitraum sangen in den beiden erwähnten Studios: 37 Männerchöre, 14 Frauen- und Töchterchöre, 44 gemischte Chöre, 16 Jugendchöre und Schulklassen, 15 Jodlerklubs und über ein Dutzend Solojodler und -Jodlerinnen. Zusammen mit den gleichartigen Darbietungen des Studios Basel, die nicht statistisch erfasst sind, und ganz abgesehen von musikalisch populären Darbietungen innerhalb zahlloser Reportagen, Hörfolgen, Heimatabenden u. a. m. widerlegen diese Zahlen die Behauptung, der Landessender Beromünster stehe vorab im Dienste der «schweren Musik». Dazu kommen noch die tanzmusikalischen Sendungen, deren Zahl in einem angemessenen Verhältnis zu den übrigen Musikdarbietungen steht.

Nach wie vor bietet aber das sogenannte leichtere Genre, wie schon im letzten Jahresbericht angedeutet, hinsichtlich der Qualität nicht unerhebliche Schwierigkeiten, mit denen sich die Studios immer wieder auseinandersetzen müssen. Wie auf keinem andern Gebiet zeigt sich bei der «populären» Musik ein besonders krasses Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, und die Selektion ist nicht die geringste Sorge der verantwortlichen Studioleiter, die auf dem volkstümlichen Gebiet immer eine strenge Auslese treffen müssen — nicht zuletzt im Interesse der zahllosen Vereinigungen, Chöre und einzelnen Mitwirkenden selber, die vielleicht wohl im heimischen Kreis, nicht aber vor dem Forum der grossen Oeffentlichkeit bestehen können.

Eine überaus wertvolle und für unser kulturelles Leben bedeutsame Bereicherung erfahren die musikalischen Programme durch zahlreiche

Uebertragungen aus Theater und Konzertsaal

Neben den Studio-Darbietungen wurden im verflossenen Geschäftsjahr wiederum eine ganze Reihe von öffentlichen

Veranstaltungen aus unsern Theatern und Konzertsälen übertragen und damit vor allem der abseits der grossen Städte wohnenden Bevölkerung Gelegenheit gegeben, am kulturellen Leben des Städters teilzunehmen. Aus rein zeitlichen Gründen ist es leider sehr oft nicht möglich, den Hörern den ungeschmälernten Genuss wertvoller Veranstaltungen zu vermitteln, und speziell bei Theater-Uebertragungen zwingen der Nachrichtendienst und der frühere Sendeschluss zum vorzeitigen Abschalten. Dessen ungeachtet ist und wird es immer eine Aufgabe des Rundspruchs sein, solche Veranstaltungen im Zeichen nationalen geistigen Schaffens als Vermittler all jenen zugänglich zu machen, die ohne das Radio auf das künstlerische Erlebnis verzichten müssten. Dabei dient der Rundspruch aber nicht nur dem Hörer als seinem «Konsumenten», er unterstützt auch werbend Theater und Konzertsaal, setzt sich ein für die Verbreitung künstlerischer Werte und legt gleichzeitig mit Zeugnis ab vom einheimischen geistigen Können und Wollen.

Insgesamt wurden aus den Stadttheatern Basel, Bern und Zürich sechzehn Opern und Operetten teilweise übertragen. Das Studio Basel übertrug von Mozart «Don Giovanni» und «Figaros Hochzeit», Rossinis «Barbier von Sevilla», von Gluck «Armida» und, als einzige ganze Uebertragung Pietro Mascagnis «Cavalleria rusticana». Zürich seinerseits registrierte im Berichtsjahr 8 Theater-Uebertragungen (Parsifal / Martha / Rigoletto / Fidelio / Troubadour / Die Entführung aus dem Serail / Paganini und als Uraufführung die Oper von Paul Burkhard «Casanova in der Schweiz»), während das Radioorchester im Stadttheater die Aufführungen von «Bettelstudent», «Figaro», «Zirkusprinzessin», «Entführung aus dem Serail» und «Troubadour» gewährleistete. Das Studio Bern, das bekanntlich selbst die dramatische Musik pflegt, übernahm vom Stadttheater Bern nur je die ersten und zweiten Akte der Opern «Madame Butterfly» und «Fedora», und gab der Sutermeisterschen Oper «Die Zauberinsel» Verbreitung über den beschränkten Raum des Opernhauses hinaus.

Neben diesen Theater-Uebertragungen vermittelte Bero-münster wiederum eine Reihe von Sinfonie-Konzerten, Messen, Oratorien, Chor- und Orgelwerken. Während das Studio Zürich einige bemerkenswerte Uebertragungen aus

Zürich selber, dann aus Winterthur und St. Gallen bot, beglückte das Studio Basel die Freunde ernster Musik mit der Uebertragung von fünf Sinfoniekonzerten der Allgemeinen Musik-Gesellschaft Basel, die mit Ausnahme des letzten, das unter der Leitung von Bernardino Molinari stand, von Dr. Hans Münch geleitet wurden. Aus der Hofkirche Luzern übernahm Basel Orgel- und geistliche Konzerte und machte sich zum Vermittler eines Konzertes aus der Martinskirche in Hochdorf. Uebertragungen von Konzerten des Basler Kammerorchesters, des Basler Kammerchors (mit dem selten zu hörenden Oratorium «Das jüngste Gericht» von Buxtehude) sowie einer Mitternachtsmesse am 24. Dezember vervollständigen das Basler Programm, das noch durch eine Sendung des ersten schweizerischen Singsonntags ergänzt wurde. Dem Studio Bern verdankten die Hörer die Uebertragung von 28 Konzerten in- und ausserhalb der Bundesstadt, von denen 10 Sinfoniekonzerte waren.

Nicht unerwähnt seien die

Schallplattenkonzerte

auf die aus verschiedenen Gründen kein Studio verzichten könnte.

Dass bei der Zusammenstellung der musikalischen Programme die umfangreichen Diskotheken der Studios eine nicht unwesentliche Rolle spielen, kann weiter nicht verwundern, verhilft doch die sorgfältige Verwendung der Schallplatte — die auch bei andern Sendarten vorzügliche Dienst leistet — vom kleinen Lied bis zur Oper, vom einfachen Instrumentalstück bis zum Orchesterwerk in grösster Besetzung, dem Programm zu einer Gegensätzlichkeit, die in normalen Zeiten recht schwer, heute aber überhaupt nicht erreicht werden könnte. Dank der Schallplatte können trotz der Ungunst der Zeit die Hörer in den Genuss hervorragender ausländischer Klangkörper und Solisten versetzt werden, die in direkter Sendung nicht mehr oder nur ausnahmsweise gehört werden können.

Dabei kommt auch den Eigenaufnahmen der Studios eine immer grössere Bedeutung zu. Die bewährten Aufnahmegeräte ermöglichen es, bedeutende und besondere kostspielige oder einmalige Aufführungen festzuhalten und zu wiederholen.

Das gesprochene Wort

Vorträge.

Im Vortragsdienst wurde auch dieses Jahr ein mannigfaltiges Programm verwirklicht, das vorab in vielen hundert Einzelvorträgen Wissenswertes, Interessantes, Belehrendes, Unterhaltendes und Aktuelles aus allen Gebieten menschlicher Tätigkeit vermittelte. Gegenüber früher wurde versucht, die Vorträge noch kürzer zu fassen und die Vortragsdauer auf ein Minimum zu begrenzen. Diese unterste Begrenzung, bei welcher fünfzehn Minuten kaum mehr unterboten werden dürften, erleichtert den Vortragsabteilungen ihre Arbeit keineswegs, da es tatsächlich vielen Referenten schwer fällt, in so kurzer Zeit die von ihnen vorgeschlagenen oder in Auftrag gegebenen Themen zweckdienlich zu behandeln. Es würde weit über den Rahmen eines zusammenfassenden Gesamtberichtes hinausgehen, wollte man auch nur die wichtigsten der von den drei Studios dargebrachten Vorträge namentlich aufführen. Im Vordergrund standen, wie nicht anders zu erwarten, die Vorträge über schweizerische Gegenwartsfragen volkswirtschaftlicher, finanzieller, rechtlicher und politischer Natur. Wichtig waren die zahlreichen Vorträge über Themen, die durch die Kriegswirtschaft bedingt sind, ferner die Vorträge über Berufswahl und Berufsberatung, über Lohnausgleich und Lohnersatz und so weiter. Nach wie vor versuchte man, durch geeignete Referate und Referenten alle Interessenkreise zu erreichen, in speziellen Vorträgen für den Landwirt — so zum Beispiel die von Studio Bern durchgeführten landwirtschaftlichen Beratungsabende — für die Arbeiterschaft, die Kaufleute. Zahlreiche Vorträge wandten sich wiederum an die Frauen und Mütter, aber auch Themen, die die heranwachsende Jugend interessieren, wurden nicht vernachlässigt.

Auch der übrige Vortragsdienst bot des Unterhaltenden, Belehrenden und Erbauenden in überreicher Fülle. Philosophische und religiöse Vorträge wechselten mit literarischen und kulturhistorischen, geschichtliche mit naturgeschichtlichen Vorträgen. Medizinern und Psychologen standen die Mikrophone der drei Studios zur Verfügung, technische Referate und solche über Fragen der Kunst wurden abgelöst von Reiseerzählungen, geographische Vor-

träge brachten dem Hörer fremde Länder und wenig bekannte Gebiete näher.

Alle Studios versuchten in vermehrtem Masse die Aktualitäten zu steigern. So kann zum Beispiel allein das Studio Bern auf 101 Kurzsendungen zurückblicken (gegenüber 15 im Vorjahr) wobei eine grosse Zahl von aktuellen Einschaltsendungen nicht mitgezählt ist. Gerade diese unscheinbaren Kurz- und Einschaltsendungen beweisen täglich und immer aufs neue die Lebendigkeit und Aufgeschlossenheit des Rundspruchs, der hier im besten Sinne des Wortes Dienst am Kunden leistet.

Wie im letzten, so nehmen auch in diesem Jahr im Vortragsdienst Beromünsters die Krankenstunden sowie die speziell den Frauen zgedachten Sendungen und die Kinder- und Jugendstunden den ihnen zukommenden Platz ein, in deren Rahmen, speziell in den Krankenstunden, auch die dem Anlass entsprechende Musik nicht fehlt. Während Basel in den Frauenstunden regelmässig praktische Ratschläge für die Hausfrauen sendete und in Kurzvorträgen zu Berufsberatungsfragen Stellung nahm, widmete das Studio Bern seinen Hörerinnen in jeder Sendung drei bis vier Kurzvorträge, die das Arbeitsgebiet der Hausfrauen und Mütter beschlagen und im aktuell-aufklärenden Sinn dem Unterhaltungs- und dem Belehrungsbedürfnis entgegenkamen und versuchte in seinen neuartigen Sendungen «Frauen unter sich» praktisch anzuregen. Besondere Aufmerksamkeit widmen die drei Studios den von ihnen betreuten Kinder- und Jugendstunden. Studio Bern liess seine kleinen Hörer und Hörerinnen an 36 Kindernachrichtendiensten teilnehmen. Fünfzig Krankenstunden, über 120 Frauen- und Mütterstunden und gegen 150 für die Kinder und Jugendlichen speziell bestimmte Sendungen waren im Berichtsjahr zu betreuen, zu denen noch zahlreiche Kinderhörspiele und musikalische Kinderstunden zu zählen sind.

Gerade diese Sendungen stellen die Studios stets immer wieder vor neue Aufgaben und Probleme, richten sie sich doch an eine sehr empfangsbereite, mitunter aber auch sehr kritische Hörerschaft. Immer wieder muss die richtige Form neu erarbeitet, müssen Inhalt und Gehalt der für die jugendlichen Ohren bestimmten Sendungen neu geprüft und sorgfältig erwogen werden.

Vortragszyklen

Grössere Stoffgebiete und Themen, die in Einzeltvorträgen nicht behandelt werden können oder bei denen sich mehrere von einander unabhängige aber thematisch aneinanderreihende Vorträge aufdrängen, wurden in grosser Zahl zyklisch behandelt. So bereicherte das Studio Basel unser Wissen um aktuelles Geschehen mit einigen Vorträgen über «Die Schweizerflagge zur See» und mit der «Tessiner Chronik». Der Zyklus «Der Kontinent am Rande der Zeit» vermittelte die Bekanntschaft mit einigen südamerikanischen Staaten, eine andere ebenfalls sehr interessante Reihe mit den «Strömen der Welt». Als weitere Basler Vortragszyklen seien, ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgeführt: «Jugend vor Gericht», «Als Zoologe in Australien», «Geographie der Schweiz», «Schweizer Ortsnamen und was sie uns berichten», «Aus der Kulturgeschichte Indiens», «Die Kulturstätten von Basel», «Basilea poetica» und so weiter. Die Schweizer Mustermesse gab auch dieses Jahr wieder Gelegenheit zu mehreren Sendungen.

Zürich machte sich mit einem Zyklus über Schweizer Dichter verdient, in dem neun verstorbene einheimische Schriftsteller besprochen wurden. Den lebenden standen wie bisher und in vermehrter Masse die Mikrophone aller Studios zu Vorlesungen aus eigenen Werken zur Verfügung. Diese Autorenstunden ergänzend wurden in zahlreichen Lektürenstunden die wichtigsten Neuerscheinungen der einheimischen, aber auch der ausländischen literarischen Produktion besprochen. Ein anderer Zyklus befasste sich in fünf Vorträgen mit «Deutschen Erzählern der Gegenwart», während die «Zürcherische Dialektliteratur» in drei Vorträgen behandelt wurde. Als weitere Vortragszyklen seien erwähnt «Ein Tal in den Alpen», «Vielgesichtige Heimat», Plaudereien über den Sternenhimmel und der «Reisekalender» als verkehrswerbende monatliche Sendung.

Im Zeichen der Aktualität wurde im Studio Bern in zwölf Vorträgen über den «Luftkrieg 1942» gesprochen und in einem kleinern Zyklus über die russischen Völkernationen orientiert. Im Laufe des Jahres schloss Bern einen bedeutenden Zyklus über Albrecht von Haller und begann eine Vortragsreihe über den «Liberalismus im 19. Jahrhundert». «Gespräche mit Bergführern» führten in unsere

Berge und klärten über Beruf und soziale Verhältnisse eines Erwerbszweiges auf, der unter der Ungunst der Zeit speziell zu leiden hat. «Ich war Reiseführer bei Cook» und «Als die Menschen noch reisten» führten dagegen den Hörer in bessere Zeiten zurück. Bedeutungsvoll durch das Gebotene und die Persönlichkeiten der im öffentlichen Leben auf verantwortungsvollem Posten stehenden Referenten waren sodann die 10 Vorträge des Berner Zyklus «15 Minuten staatsbürgerliche Aufklärung für junge Schweizer». Ueber das Leben unserer Miteidgenossen jenseits der Saane referierte im Studio Bern wiederum der «westschweizerische Beobachter», während das Studio Zürich regelmässig seine «Rätoromanische Chronik» sendet. — Insgesamt vermittelte Beromünster in den zwölf Monaten, die dieser Bericht umfasst, nicht weniger als 1120 Vorträge im Rahmen von Zyklen.

Von kaum zu unterschätzender Bedeutung sind die

Heimatsendungen

Während rings um unser Land sich die Welt in Waffen gegenübersteht und der Krieg neuen Höhepunkten entgegenstrebt, war es unserem Rundspruch auch dieses Jahr vergönnt, im Frieden zu arbeiten. Wie sehr dies verpflichtet, kommt nirgends deutlicher zum Ausdruck als in den Sendungen, in denen sich Gesicht und Seele unserer Heimat widerspiegeln. Dieser Heimatpflege widmen denn auch die Studios ihre ganz besondere Aufmerksamkeit und Liebe. Immer wieder wird versucht, von der Mikrophonansage bis zur künstlerischen Gestaltung oder bis zur Reportage aus den verschiedenen Landesteilen das Eigen-Schweizerische zu betonen. Während das Studio Zürich den Hörern vor allem von Graubünden und der Ostschweiz berichtet, nimmt sich das Studio Bern mit ganz besonderer Aufmerksamkeit neben seinem nächsten Einzugsgebiet der Westschweiz, des Wallis und des Jura an. In sechs Heimatsendungen führte sodann das Studio Basel seine Hörer in die nähere und weitere Umgebung der Messestadt, auf den San Bernardino und hinab nach Biasca und Bellinzona.

In allen diesen und ähnlichen Sendungen, deren Realisierung eine starke Beanspruchung auch der technischen Dienste bedeutet und deren Vorbereitung und Durchführung

zu den zeitraubendsten gehören, tritt uns immer wieder die arbeitende, durchhaltende und zuversichtlich hoffende Heimat entgegen, sprechen Schweizer zu Schweizern. Sie legen Zeugnis ab von der Lebenskraft unseres Volkes, von seinem Können und Wollen in allen seinen Lebensäusserungen. Sie zeigen die Einheit der vielfältigen Schweiz, wir schöpfen in ihnen Vertrauen in die Zukunft.

In diesem Zusammenhang müssen auch die sonntäglichen

Sendungen für unsere Soldaten

besonders erwähnt werden, denen sich seit September 1939 alle Studios mit Eifer und Hingabe annehmen, welche die gute Sache verdient. Ueber Sinn und Zweck dieser Sendungen, in denen verschiedentlich die besten Kräfte mitwirken und deren Inhalt von beispielhafter Mannigfaltigkeit ist, brachte die Schweizerische Radiozeitung in ihrer Ausgabe vom 15. Mai 1943 einen lesenswerten Artikel von kompetenter Seite. Es gereicht dem Schweizerischen Rundspruch zur besonderen Freude, den mobilisierten Soldaten in diesen Sendungen einen bescheidenen Dank für ihre pflichtgetreue Dienstleistung abstatten zu dürfen.

Dass in den Programmen Beromünsters

die vierte Landessprache

nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Die Betreuung des Rätoromanischen bildet nach wie vor eine Sonderaufgabe des Studios Zürich, das sich ihr mit besonderer Freude und Sachkenntnis unterzieht. Ueber den doppelten Zweck dieser Sendungen ist im letztjährigen Jahresbericht des Studios Zürich ausführlich referiert worden. Die an anderer Stelle des vorliegenden Resumés erwähnte regelmässig durchgeführte Rätoromanische Chronik wurde neu geordnet und als Gegenstück dazu eine monatliche Berichterstattung in rätoromanischer Sprache über die wichtigsten Wirtschaftsfragen der Schweiz eingeführt. Jedes Vierteljahr geht über den Sender eine Predigt in romanischer Sprache, wobei abwechselnd die beiden Konfessionen und die verschiedenen romanischen Landesteile berücksichtigt werden. In der Betreuung des Kantons Graubünden sieht das Studio Zürich eine seiner vornehmsten Aufgaben. Im abgelaufenen

Jahr führte es zusammen mit der Società retoromantscha einen von schönem Erfolg gekrönten Wettbewerb für Hörspiele in rätoromanischer Sprache durch. Durch seine Initiative ist es möglich geworden, auf dem Gebiete der rätoromanischen Literatur eine Gattung zu schaffen, die bisher noch gar nicht vorhanden war. — Nach Möglichkeit wurden auch immer romanische Chöre und Vokal- und Instrumental-Ensembles zur Mitwirkung herangezogen und ordentlich gross ist die Zahl der Vorträge über das Gebiet der vierten Landessprache. Ausserdem führte Zürich in den letzten Jahren nicht weniger als sieben abendfüllende Sendungen durch, deren letzte im Berichtsjahr unter dem Segantinschen Titel «Werden — Sein — Vergehn» den Dichtern, Musikern und Malern des Oberengadins gewidmet war.

Reportagen und Hörberichte

In vermehrtem Masse kommt in den Reportagen und Hörberichten die werktätige Schweiz zur Darstellung. Immer wieder besuchen die Mikrophone die Arbeitsstätten des schaffenden Volkes, wo letzten Endes über Sein oder Nichtsein unseres Landes entschieden wird. Wir denken hier besonders an einige Sendungen in denen unter anderem «Genf an der Arbeit» gezeigt wurde und die in verschiedenen Reportagevariationen von den Anstrengungen berichteten, die in der Industrie, im Handel und Gewerbe tagtäglich und unermüdlich gemacht werden, um allen Rohstoff- und andern Schwierigkeiten zum Trotz die Arbeit zu erhalten. Während so der Rundspruch von der industriellen, ökonomischen und wirtschaftlichen Wehrbereitschaft des Schweizer Volkes Zeugnis ablegte, stellte er sich auch im verflossenen Jahr den militärischen Instanzen zur Durchführung der zahlreichen Reportagen zur Verfügung, die von der militärischen Wehrbereitschaft der Schweiz zeugen. Gemessen an den Schwierigkeiten, die sich für die Studios aus Sparsamkeitsgründen ergeben (Brenn- und Schmierstoffe für die Reportagewagen) darf sich auch im Berichtsjahr die Gesamtzahl der Reportagen wohl sehen lassen.

Hörspiele und Hörfolgen

In keiner Programmattung des Rundspruchs macht sich die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage so

unmissverständlich bemerkbar wie bei den eigentlichen, für die Radiosendung erdachten und geschriebenen Hörspielen. Die Studios bedauern immer wieder, dass sich die einheimischen Schriftsteller nicht in vermehrter Masse Hörspielaufgaben zuwenden. So hat auch im letzten Jahr der grosse Mangel an thematisch und formal guten Hörspielen zwangsläufig dazu geführt, dass die Studios zu Wiederholungen guter Hörspiele Zuflucht nahmen oder die Lücken im Hörspielprogramm mit geeigneten und für die Zwecke des Radios bearbeiteten Werken der Bühnenliteratur füllen mussten. Die Tatsache, dass zum Beispiel die Zahl der von Studio Bern, das diese Programmgestaltung mit besonderer Hingabe pflegt, gesendeten Hörspiele und Hörfolgen von 140 auf 161 stieg, darf über den oben erwähnten Mangel nicht hinwegtäuschen, der sich in qualitativer und quantitativer Hinsicht bemerkbar macht. Einige besonders erfolgreiche Hörspiele des Sendejahres und dann vor allem viele Hörfolgen wurden von den Studios angeregt und in Auftrag gegeben.

Ein kurzes Verweilen beim diesbezüglichen Abschnitt der Studiojahresberichte belehrt, dass auch auf diesem Gebiet neben einigen sehr bemerkenswerten Sendungen die Tendenz vorherrschte, unter Berücksichtigung der Publikumswünsche nach Unterhaltung und Erbauung, vom Guten das Beste zu bieten. Wenn auch die Zeitumstände dem natürlichen Bedürfnis, möglichst aktuelle oder sogar zeitkritische Stücke zu senden, nicht eben förderlich sind, so ist doch das Bemühen der Studios, auch in den Hörspielen lebensnah und wirklichkeitsgetreu zu bleiben, unverkennbar. Dass mitunter Stücke gesendet wurden, die thematisch nicht in unsere Zeit zu passen scheinen und antiquiert wirkten, aber auch dass Sendungen erschienen, die in ihrer Aufgeschlossenheit gelegentlich Proteste auslösten, hat jene oben angedeuteten Gründe.

Wir greifen aus den gesendeten Programmen der Studios einige besonders bemerkenswerte Erstaufführungen heraus, die ein ungefähres Bild vom — zum Teil schweizerischen — Hörspielschaffen eines Jahres zu geben vermögen. Das Studio Basel machte sich zum Interpreten von Frank-Rutas Komödie «Bonaparte in Mailand» und brachte in der Radiogestaltung seines Regisseurs Werner Hausmann Robert Ardrey's erfolgreiches Bühnenstück «Leuchfeuer» un-

ter dem Titel «Und dennoch leuchtet ein Licht». In den beiden Fällen war der Wert der Dichtung für die Sendung ausschlaggebend. Die gleichen Ueberlegungen führten zur Sendung von Ibsens «Peer Gynt», wobei das Bühnenwerk durch neu geschaffene Zwischentexte dem Hörer nahegebracht wurde. Ausser Werken der dramatischen Weltliteratur wandte sich das Studio Basel modernen Autoren zu, deren Werke zeitnahe menschliche Probleme behandeln. Wir finden im Programm des Engländers W. Somerset Maughams «Heilige Flamme», der Ungarin Klara Bihary «Zwei Mütter», «Das Konzert» des Oesterreichers Hermann Bahr und Ludwig Fuldas «Abendsonne». Mehrere Werke schweizerischer Autoren verliessen Basels Hörspielstudio, so «Die Mitleidigen» von Walter Marti, zwei Legendenstücke von Oswald Ringhoff, ein «Neuenburger Weihnachtsspiel» von Georg Thürer, um nur einige zu nennen. Der erfolgreiche Hörspiel-Autor Walter Franke-Ruta war des weitern mit seinem «Zirkus Nero» vertreten und von Ernst von Schenck wurde das Spiel «Im Zeichen des Roten Kreuzes» gesendet. Neben den Hörspielen nahmen im Basler-Programm die Hörfolgen einen grossen Raum ein, von denen Erich Höplis «Treibende Kräfte», Klaus Peter Wielands «Nansen Hörfolge» und Georgina Oeris «Hoch klingt das Lied vom braven Mann» besondere Erwähnung verdienen.

Dem Studio Zürich standen für seine zahlreichen Sendungen auch im vergangenen Jahr unter der Regie von Hans Bänninger und Arthur Welti eine Reihe gut ausgewiesener schweizerischer Schauspieler zur Verfügung, wie auch die andern Studios immer wieder versuchen, schweizerische Künstler im Hörspiel zu beschäftigen. Für besondere Aufgaben konnte Zürich auch einzelne der ausgezeichneten Kräfte des Schauspielhauses verpflichten. Wo immer es anging, sorgten die Zürcher Studio-Regisseure dafür, dass die von ihnen betreuten Hörspiele und Hörfolgen von geeigneter, oft ad hoc komponierter Musik umrahmt und durchdrungen wurden. An ernsten Stücken brachte Zürich u. a. den «Verlorenen Sohn» von Charly Clerc, Regina Ullmanns «Feldpredigt», «Gertrud von Wart» von Rosa Schudel-Benz, «Die tragische Südpolexpedition des Kapitäns Scott» von Paul Lang, «General Suter» von Cäsar von Arx, zwei Stücke von Franz Fassbind «Der Traum von

den drei Betten» und «Nikolaus Riggenbach» und «Hauptmann des Herodes» von Erika von Schulthess heraus, um einige Schweizer Autoren zu erwähnen.

Im Rahmen seiner literarischen Hörspiele und unter Leitung des Regisseurs Ernst Bringolf sandte das Studio Bern einen Zyklus «Das klassische Hörspiel», in dem Shakespeare, Calderon, Goethe, Schiller, Molière, Scribe und Ibsen zu Worte kamen. Ein weiterer Zyklus «Theater von gestern» wurde im Berichtsjahr mit Stücken von Victorien Sardou und Sudermann zu Ende gebracht. An literarischen Aufführungen seien noch aus der Fülle des Gebotenen erwähnt «Die Grosse Katharina» von Shaw, «Katharina Knie» von Zuckmayer, «Manfred» von Byron (Musik von Schumann) und «Der Tod des Sokrates» von H. Kyser. Im Auftrage von Radio Bern geschrieben, hörte man von Walter Laedrach «Der Tod und der Chirurg» und von Lämmli «Sabotage». — Bei den Unterhaltungsstücken finden wir bewährte Autoren wie Curt Götz, Marcel Pagnol, Fred Ostermoor, Anton Tschechow und viele andere. Von Genfer Künstlern liess das Studio Bern in der Originalsprache eine kleine Komödie von Pernette Chaponnière interpretieren, «La femme de Charlemagne» und stellte in guter Uebersetzung andere Autoren vor, so Oscar Wilde und Jules Gille.

74 literarische, historische und kunsthistorische, literarisch-musikalische, zeitkritische und heimatliche Hörfolgen bereicherten das Berner dramatische Programm. Im Rahmen des Zyklus «Radio Berns Mikrophon auswärts» bot sich über einem halben Dutzend grösseren und kleinern Städten und Ortschaften Gelegenheit, sich den Hörern Beromünsters in mannigfaltiger Art vorzustellen. Bei diesen und andern Sendungen versuchte Bern immer mehr neue Formen für unterhaltende, gleichzeitig aber zeitkritische Programme zu finden. Das Wollen sei dabei oft stärker als das Können gewesen, sagt das Studio Bern in seinem Hausbericht; zwar fehle es nicht an den Regisseuren und ihren technischen Adlaten, — die Zahl der für solche Arbeiten in Frage kommenden Autoren sei vielmehr sehr gering. Es scheine, dass es bei uns in der Schweiz gerade in dieser Hinsicht an schöpferischer Produktivität fehle. Einzelne Nummern in den Sendungen «Spiegel des Alltags» und dem im Berichtsjahr zum erstenmal gefüllten «Berner Gwunderchratte»

standen immerhin wenigstens auf der Stufe durchschnittlicher Kleinkunst.

Dialekthörspiele

Mit den Jahren hat sich auf diesem überaus dankbaren Gebiete jedes Studio sozusagen seine eigene Hausspezialität erarbeitet und herauskristalisiert. Aber auch hier macht sich der Mangel an eigentlichen Hörspielen bemerkbar, doch fällt in der Regel die Uebernahme von guten Dialektstücken der Liebhaberbühne weniger schwer. Immer wieder kann Studio Bern die im Studio von Hans Rychs geleiteten, weit über ihre Mundartgrenze hinaus bekannten und beliebten Darsteller des Berner Heimatschutztheaters vor dankbare Aufgaben stellen, während Basel seinerseits mit den oft und gern gehörten «Stiggli» verdiente Erfolge buchen kann. Dagegen scheint es, was der Zürcher Bericht beklagt, um das zürichdeutsche und um das Dialekthörspiel der Ostschweiz weniger gut bestellt zu sein. Immerhin konnte auch Zürich die Liebhaber mundartlicher Unterhaltung mit einer stattlichen Zahl von Dialektauführungen erfreuen.

Es versteht sich, dass neben den an anderer Stelle bereits erwähnten Kinder- und Jugendstunden im Sender Beromünster auch das Kinderhörspiel zu seinem Recht kommt und mit nicht weniger Liebe und Aufmerksamkeit umgeben wird als die dramatischen Sendungen für die Erwachsenen. Bei der Wahl der Stoffe bemühen sich die Studios, der Erlebniswelt des Kindes stark entgegenzukommen. Hinter der unterhaltenden Handlung der meisten dieser Spiele steckt die erzieherische Absicht, die in ihrer unauffälligen Wirkung auf den jugendlichen Hörer einen beispielhaften Eindruck machen muss. In der Regel werden diese Kinderhörspiele in Mundart gesendet, doch finden sich im reichhaltigen Programm auch schriftdeutsche Stücke.

2. Sottens

Idées générales

Si l'on compare les programmes de Sottens pendant la période 1942—43 avec ceux de l'époque précédant la guerre, on est frappé de constater qu'en dépit des difficultés innombrables créées par la situation générale, les émissions se sont sans cesse enrichies de rubriques nouvelles qui témoignent de l'effort commun des deux studios romands. Et pourtant, quels obstacles ne rencontre-t-on pas dans la fourniture du matériel musical ou littéraire, aussi bien que dans l'engagement des artistes.

D'autre part, à mesure que la nervosité des gens augmente, le champ d'investigations des programmes radiophoniques diminue. L'actualité ne peut être mise en vedette que fort prudemment et les problèmes angoissants du jour — sur quoi se porte en général toute l'attention du public — ne peuvent être traités au micro d'une manière telle que la voix de la radio soit au diapason des préoccupations du public. Au reste, jamais peut-être, l'auditeur ne s'est montré aussi versatile qu'aujourd'hui; cela tient très certainement à la nervosité dont nous parlons plus haut. Pendant une période, l'humeur du sans-filiste réclame de la gaité, de l'entrain, puis soudain, l'opinion change...

La tâche de nos deux studios consiste donc à suivre très attentivement l'évolution du goût du public, évolution dont le reflet leur est apporté par les lettres très nombreuses des auditeurs ainsi que par la critique radiophonique, quand celle-ci est empreinte d'objectivité.

Plan des programmes

Radio-Lausanne et Radio-Genève, tout en développant les émissions de caractère récréatif et instructif, ont donné pendant cet exercice une importance accrue aux émissions utilitaires dictées par les nécessités du moment. C'est ainsi que Radio-Genève a inséré dans ses programmes des chro-

riques en rapport avec le Plan Wahlen (« Notre terre nourricière »), avec les restrictions diverses (chauffage, interviews régulières de fonctionnaires de l'Economie de guerre, l'Ecole des ménagères, etc.).

De son côté, Radio-Lausanne a réservé plusieurs places à ces éléments indispensables.

Il est à noter à ce sujet qu'à Genève aussi bien qu'à Lausanne, ces rubriques interviennent à jour fixe, ce qui permet à l'auditeur de les suivre régulièrement. Cette régularité des émissions, bien qu'elle ne soit pas toujours possible, est l'un des points auxquels nos deux studios ont porté un particulier intérêt.

Depuis le printemps 1943, la pièce du mardi de Radio-Lausanne trouve son corollaire sur le plan musical dans le *mercredi symphonique* de Radio-Genève. Radio-Lausanne et Radio-Genève possèdent en outre un grand nombre de rubriques qui sont diffusées, à la même heure, soit chaque semaine, soit tous les quinze jours, ou tous les mois. Ce rythme est sensible surtout dans les émissions qui ont lieu entre 19 h. 35 et 20 h. Chacun des studios diffuse le matin une émission spéciale: à Lausanne, ce sont les *Premiers propos*, à Genève, c'est le *Bonjour matinal*. Le soir, après le dernier service des nouvelles, Genève et Lausanne donnent également une émission brève, de caractères très différents.

Emissions parlées

Comme on le sait, les deux studios se sont réparti leurs émissions de façon qu'il n'y ait pas entre eux des « recouvrements ». Le répertoire théâtral proprement dit appartient au studio de Lausanne, tandis que le studio genevois, qui bénéficie de la présence de l'Orchestre de la Suisse Romande, garde la responsabilité des émissions musicales. Cette répartition demeure cependant assez souple, pour permettre à l'un et à l'autre de nos studios d'aborder tous les genres.

Radio-Lausanne n'a cessé d'améliorer la qualité radio-phonique des soirées théâtrales du mardi. On devine qu'il n'est point facile de trouver, chaque année, plus de 50 pièces en trois actes, susceptibles d'être jouées devant le micro. Nombre d'œuvres ne sont pas diffusables, soit parce qu'elles comportent une distribution trop importante, soit

en raison du milieu où elles se déroulent, soit encore à cause de leur immoralité ou des coïncidences qu'elles peuvent présenter avec les événements actuels.

Enfin, il ne faut pas oublier que, souvent, les auteurs et les éditeurs se refusent à donner l'autorisation de diffusion alléguant que la vulgarisation de leur œuvre leur porte préjudice. Rappelons pour mémoire quelques-unes des réussites de ce dernier exercice: *Tessa* (La Nymphé au cœur fidèle) de Margaret Kennedy et Basil Dean, adaptation française de J. Giraudoux; *Henriette*, drame en 4 actes de René Morax, musique de Gustave Doret; *Le Misanthrope*, de Molière; *Marengo*, comédie musicale en 3 actes d'Henri Mugnier, musique de Georges Pileur; *Mégarée*, 3 actes de Maurice Druon; *La Colère de Dieu*, drame valaisan en 3 actes de Yolande Thévenoz, d'après le roman de Maurice Zermatten; *Paternité*, 5 actes d'Albert Welti, traduction française d'A.-M. Perret (1^{er} prix du concours de l'Exposition nationale de Zurich 1939); *Othello* ou *Le More de Venise*, de Shakespeare, adaptation radiophonique de René-Louis Piachaud; *Topaze*, 4 actes de Marcel Pagnol; *Le voyageur sans bagage*, pièce en 5 tableaux de J. Anouilh.

Pour sa part, Radio-Genève qui ne dispose pas du répertoire théâtral, sinon pendant les vacances du studio lausannois, diffuse une majorité d'œuvres inédites écrites spécialement pour le micro. La plupart de ces œuvres sont commandées directement par le studio à des auteurs spécialisés tels que Georges Hoffmann, Raoul Privat, Marcel de Carlini, Seg, Emile Hornung, Henri de Ziegler, Camylle Hornung, Roger Féral, Francis Carco, Nesto Jacometti, Rodo Mahert, Pernelle Chaponnière, Charlie Gerval et Alfred Penay, Jean des Ondes, etc.

Radio-Genève, comme Radio-Lausanne, reçoit également un grand nombre de manuscrits émanant, soit d'auteurs connus, soit de débutants. Ces manuscrits sont soigneusement examinés, par des comités de lecture, avant d'être mis en travail s'il y a lieu. A ce sujet, il est à remarquer que la formule radiophonique demeure encore étrangère à bien des auteurs et même parmi les plus éminents. Il est à souhaiter que ceux-ci s'adaptent de mieux en mieux à la technique du micro. Telle œuvre excellente à la lecture deviendra ennuyeuse si elle n'est pas écrite en fonction de la radio.

Parmi les œuvres inédites créées par Radio-Genève, citons les films radiophoniques de Camylle Hornung: *La nuit du 20 juillet*, *Les Mains*, *Le Téléphone de quelqu'un*; de Georges Hoffmann: la série des *Synchronismes*, celle des *Cas de conscience*, *Une heure avec Montaigne*; de Raoul Privat: *Les Martyrs de la liberté*, *Il y a 130 ans à la Bérésina...*, *La surprise du 12 décembre*, *La Reine Hortense et le galant landamann*, *Les derniers jours de l'ancienne république de Berne*; de Roger Féral: la série du *Congrès des animaux*; de Rodo Mahert, celle du *Jardin des souvenirs*; de Seg: *Les jeux d'esprit*, à différentes époques; *Une Vie*, pièce suisse écrite directement pour le micro par Henri de Ziegler, musique inédite de Roger Vuataz; de Gerval et Penay: *Les Diables dans le clocher*, pièce valaisanne à épisodes qui fut, la même saison, portée à la scène avec un grand succès. De Pierre Laroche: *Trois Amours*, adaptation du célèbre roman de Cronin; de Milosz: *Miguel Mánara*; du jeune auteur suisse Pierre Théé: *Le Ménétrier*, etc.

Radio-Lausanne compte de son côté, au nombre de ses auteurs, M^{me} Andrée Béart-Arosa, qui adapta plusieurs romans célèbres notamment *Le Barrage*, d'Henry Bordeaux et *La Crique du Français*, de Daphné du Maurier; William Aguet, à qui l'on doit *Les aventures d'Eustache et du bourdon Bzzz*, la *Suisse industrielle*, *XX^{me} siècle*, etc.; Samuel Chevallier, le père des *Durambois*, l'animateur du *Quart d'heure vaudois*, l'auteur de *Maison locative*; Benjamin Romieux, spécialisé dans les légendes et les évocations; Géo Blanc, auteur du *Sablier du passé*, de *Soleil couchant*, adaptateur de romans; Alfred Gehri, qui fit revivre les personnages de la *Comédie Humaine* de Balzac, et présenta les *Maîtres du rire*; William Thomi, lauréat du Prix de Suisse Romande, dont la pièce en 3 actes fut créée au Théâtre Municipal à Lausanne; Pauline Carton, habile à porter au micro les scènes du vieux répertoire; Marguerite Cavadavsky, qui réalisa les *Grands thèmes d'inspiration*, etc.

Le travail de laboratoire à Radio-Genève et à Radio-Lausanne échappe au profane lequel ne peut imaginer les heures consacrées par les techniciens, auteurs, compositeurs, metteurs en ondes pour la mise au point d'une émission, même lorsque celle-ci est de très courte durée. Qu'il s'agisse des *Aventures d'Eustache et du bourdon Bzzz*

ou de la *Suisse industrielle*, de W. Aguet, des *Radio-Rythmes* ou des *Synchronismes*, de G. Hoffmann, le choix des fonds sonores, des interventions bruitées et les plans vocaux jouent un rôle considérable. Les radio-montages exigent une grande minutie et en même temps un esprit d'équipe dont nos deux studios sont largement pourvus.

Il n'est pas possible, en effet, de mesurer son travail et son temps lorsqu'on travaille pour le micro. Le personnel de nos studios reste sur la brèche bien au-delà des heures dites « de bureau » et il n'est pas de jours dits « de congé » lorsque l'on travaille à une réalisation délicate.

Le public croit volontiers, peut-être, que nos studios n'ont pour établir leurs programmes qu'à faire un choix parmi les propositions qui leur sont adressées. Cette sorte de « pêche miraculeuse » ressortit au domaine des plus fantaisistes hypothèses. Les propositions reçues par les studios sont, dans la proportion de 90 %, des conférences, des récitals ou très souvent des ouvrages n'ayant aucun caractère radiophonique. Il appartient donc aux directions de suggérer des idées aux auteurs, de remanier leurs textes, en bref, de créer sans cesse.

Dans cet ordre d'idées, nos deux studios romands ne se sont point fait faute d'innover constamment. Il faudrait remplir des pages pour signaler et commenter certaines des rubriques qui retiennent l'intérêt croissant du public. Le *Radio-Ecran*, le *Miroir du temps* (à Radio-Lausanne), le *Questionnez, on vous répondra* (à Radio-Genève), qu'il faut rendre hebdomadaire pour satisfaire à toutes les demandes de renseignements, *Le Rendez-vous des scouts* (à Radio Genève), qui poursuit sa réjouissante carrière retiennent à l'écoute, un nombre d'auditeurs qui, à en juger par la correspondance reçue, va sans cesse en augmentant.

Variétés, opérettes et opéras-comiques

On sait combien la fantaisie est difficile au micro. Est-il besoin de rappeler que les événements ont condamné le genre café-concert que l'on mettait en vedette avant cette guerre? Une gaité de bon aloi est aujourd'hui plus que jamais nécessaire. Elle constitue non seulement un dérivatif à nos soucis quotidiens, mais elle est une force. Nous

ajouterons même que, par son truchement, il est permis d'inculquer adroitement aux foules des notions de saine logique et de bons sens profond. Cela explique le succès des émissions de la *Gazette en clé de sol*, de Jack Rollan, du *Monde comme il va*, de Paul Chaponnière, des *Pointes d'antennes*, de Marcel Rosset (Radio-Genève), de la *Famille Durambois*, qui a eu les honneurs de l'édition et du cinéma, et du *Quart d'heure vaudois*, de Samuel Chevallier (Radio-Lausanne).

Le critère du public est ici singulièrement pertinent, car, en un tel cas, réussite signifie opportunité.

Sur un autre plan, une fois par mois, Radio-Lausanne donne *Entrée libre*, émission animée maintenant par Jack Rollan, qui présente aux auditeurs les vedettes du pays ou de passage; cela en public. C'est en public aussi que Radio-Genève a diffusé ses *Jeunes de la chanson*, audition consacrée non pas aux amateurs, mais aux débutants.

Citons encore la *Vie en chansons*, d'Edith et Gilles, l'*Air du temps*, de William Aguet et Maurice Hayward, *Disons-le en chantant*, de Henri Dorac, *Souvenirs de vedettes*, de Squibbs et le *Tréteau des amateurs*, sans oublier les fantaisies de Pauline Carton (Radio-Lausanne).

D'autre part, Radio-Genève s'est attaché à créer non pas seulement de nouvelles émissions, mais encore de nouvelles formules artistiques. Tel fut le cas pour *Quatre sur un piano*, ensemble vocal de fantaisistes, auquel succédèrent les *Ondelines*, quatuor vocal féminin interprétant des chansons modernes, dans des arrangements inédits. (Réalisation Ruy-Blag et Louis Rey.) Signalons que les Ondelines viennent d'être engagées par une grande maison de disques. Parmi les réalisations originales du studio genevois dans le domaine des variétés musicales, mentionnons l'*Heure Variée* de Jean-Marc Pasche et *Au fil des chansons* de Ruy-Blag et Louis Rey.

En ce qui concerne le théâtre lyrique, nos deux studios ont fourni également un effort considérable. A part les retransmissions comme *Tristan et Iseult*, de Richard Wagner, *Le Barbier de Séville*, de Rossini, *Faust*, de Gounod, *Iphigénie en Tauride*, de Gluck, Radio-Genève a donné en studio une grande sélection des *Contes d'Hoffmann* d'Offenbach et une autre de *Blanche-Neige* (première audition en version française) de Schubert-Weingartner, ainsi que plu-

sieurs opérettes: notamment *Claudine*, de Rodolphe Berger, *l'Amour Masqué*, de Messager, *Paganini*, de Franz Lehár, et une opérette à épisodes inédite de Jack Rollan et Louis Rey: *Incognito*.

De son côté, Radio-Lausanne a monté *Richard Cœur de Lion*, de Grétry, *Les rendez-vous bourgeois*, de Nicolo, *Le Petit Duc*, de Lecocq, *Boccace*, de Suppé, *Hans le joueur de flûte*, de Louis Ganne.

Nos deux studios se sont attachés en outre à faire un usage adroit de leurs discothèques respectives, en réalisant des émissions telles que *Le vieux cahier à musique* (Lausanne), *Le Magasin de disques* (Genève), etc.

Musique

L'éclectisme doit nécessairement présider à l'élaboration des programmes et au choix des oeuvres. Les goûts des auditeurs sont souvent très contradictoires, d'où la nécessité de composer des programmes d'une manière harmonieuse, voire psychologique, pour retenir à l'écoute le maximum d'auditeurs.

Nos deux studios ont exploré systématiquement certains genres sous forme de cycle. Par exemple: les *Concerti grossi* de Corelli, à Genève, et les *Symphonies londoniennes* de Haydn, à Lausanne. Certains concerts s'imposent un thème: en l'honneur d'un anniversaire ou d'un événement, un concert consacré à tel ou tel compositeur, à telle époque, à tel pays, etc.

Les services musicaux de Radio-Genève s'efforcent de saisir toutes les occasions intéressantes qui se présentent dans la vie musicale pour en faire profiter les sans-filistes: suggérer des entreprises musicales ou des programmes à des solistes ou à des sociétés; venir en aide par le prêt de l'orchestre ou un cachet *ad hoc* à des groupements qui n'arriveraient pas à chef sans le secours de la radio; dans la mesure des moyens financiers, monter des ouvrages anciens inconnus ou des oeuvres modernes, commandées ou suggérées, des compositions de valeur; enfin, sur le plan pédagogique, former l'auditeur à une écoute plus consciente par l'étude systématique et approfondie de certains problèmes artistiques et musicaux.

Sur le plan professionnel et social, les préoccupations de la radio romande sont triples: réserver le micro aux artistes professionnels qualifiés d'un point de vue technique ou du moins ceux qui s'intéressent à la technique du micro; ne pas exclure pourtant les amateurs de qualité, surtout chez les chanteurs, dans l'espoir de découvrir des talents nouveaux dont la radio a besoin; encourager les débutants, les jeunes artistes.

Entre autres oeuvres importantes, Radio-Genève a diffusé plusieurs oratorios: *Le Vin herbé* de Frank Martin, *Le Martyre de Sainte Ursule* d'Alessandro Scarlatti, *Thyl Claes* de Wladimir Vogel, avec intervention de chœur parlant.

Parmi les oeuvres purement radiophonique, rappelons, comme nous le disons plus haut: «*Une Vie*» de Henri de Ziegler, premier ouvrage de cet écrivain spécialement conçu pour le micro, avec musique inédite de Roger Vuataz.

Ajoutons la retransmission des douze concerts symphoniques d'abonnement de l'Orchestre de la Suisse Romande, le concert final du concours d'exécution musicale, le concert extraordinaire de l'Orchestre de la Suisse Romande, avec le concours d'Arturo Benedetti-Michelangeli, les trois concerts de la 44^{me} Fête des Musiciens suisses.

Il serait trop long d'énumérer ici tous les concerts symphoniques donnés en studio. Notons pourtant les concerts historiques dirigés par Samuel Baud-Bovy, les concerts Chabrier, Marescotti et les concerts de musique italienne contemporaine, avec Luigi Dalla Piccola.

Au nombre des premières auditions, on remarquera les *Concerto pour violon* de Jean-Marie Leclair, *pour harpe* de Boieldieu, *pour piano et clavecin*, de Carl-Philipp-Emmanuel Bach.

Une place très large a été réservée aux compositeurs suisses: Frank Martin, Jaques-Dalcroze, Friedrich Klose, Willy Burkhard, Joseph Lauber, Roger Vuataz, André-François Marescotti, Jean Binet. A l'occasion de la Semaine suisse, ont été diffusées des oeuvres de Honegger, Othmar Schöck, Frank Martin.

La place nous manque pour énumérer tous les récitals qui furent donnés dans nos deux studios au cours de cette saison.

Au chapitre des causeries-auditions ont figuré à Genève les quatorze leçons de Roger Vuataz d'*initiation à la musique moderne* et celles de René Dovaz sur les *Suites françaises de Jean-Sébastien Bach*.

À Radio-Lausanne ont été présentées plusieurs oeuvres originales commandées à des compositeurs suisses, ainsi que plusieurs « premières auditions » d'oeuvres anciennes ou modernes, dont le *Stabat Mater* de Boccherini, *Didon et Enée* de Purcell, l'*Ode au berceau du Christ*, du R. P. Valentin Molitor (1637), *La Serva padrona* (La servante maîtresse) de Pergolèse, donné dans la version originale en italien par Marisa Morel et Fritz Ollendorff.

L'Orchestre de chambre, dirigé par Victor Desarzens, a collaboré de façon régulière aux émissions du studio lausannois, présentant diverses oeuvres de compositeurs anciens et modernes. Dans le domaine de la musique de chambre, citons, entre autres, le cycle des *Quatuors* de Beethoven, présentés, au rythme d'un par mois, par le Quatuor de Lausanne. Celui de *Couperin, Rameau et quelques musiciens du Concert spirituel*, par le Trio Desarzens-Godard, auquel se joignirent, tour à tour, Marie-Louise Rochat, cantatrice, et André Bosshard, flûtiste. La série des *Cantates* de Rameau, présentées par Madeleine Dubuis, Hugues Cuénod et Frank Guibat.

Radio-Lausanne a, en outre, dès le 15 octobre 1942, consacré un cycle entier à la musique pianistique moderne, présentée de jeudi en jeudi, par les meilleurs pianistes suisses, sous le titre *Maîtres et espoirs suisses du clavier*.

Des groupes de musiciens de talent, tels qu'Ars Rediviva, le Trio Triestino, le Quatuor Belardinelli (Quartetto della Camerata romana), le Trio Moyse, vinrent aussi donner au micro de Lausanne de fort belles auditions de musique de chambre ancienne et moderne, dont quelques-unes furent enregistrées.

Le Quatuor vocal de Radio-Lausanne et le Quatuor vocal neuchâtelois, dirigés tous deux par Carlo Boller, présentèrent des auditions alternées de musique ancienne à capella ou des programmes populaires.

Sous le titre *Nos enfants chantent*, la Maîtrise de Saint-Nicolas, sous la direction de l'Abbé Bovet, les Bergeronnettes de l'Orbe, dirigées par M^{lle} Flore Gabella, Les Petits chan-

teurs de Notre-Dame de Sion, conduits par M. R. Flechtner ont donné des concerts au micro de Radio-Lausanne.

La chanson du pays, interprétée alternativement par les meilleurs chanteurs et chanteuses de Suisse romande, allemande ou italienne, a permis au studio de Lausanne de révéler à ses auditeurs des chansons et mélodies peu connues, voire même inédites, dans les quatre langues nationales.

Comme les années précédentes, Radio-Lausanne retransmit plusieurs grands concerts, organisés par les sociétés chorales les plus importantes de ce pays, qui ont fait appel au concours de l'Orchestre de la Suisse romande: le *Requiem* de Verdi, donné au Théâtre de Lausanne, sous la direction de Hans Haug, *La passion selon Saint-Jean*, retransmise de Neuchâtel et dirigée par Paul Benner, *La Passion selon Saint-Matthieu*, de Bach, donnée au Temple de Saint-François à Lausanne, sous la direction de Charles Fallier, *Davel* de Morax-Doret, de Chailly s. Clarens, *Le Paradis et la Péri* de Schumann, du Pavillon des Sports à Montreux.

Le Lundi de Pâques fut consacré, en soirée, et ceci à l'intention des Suisses du pays et de l'étranger, à la présentation d'oeuvres de musique religieuse, interprétées par le Quatuor vocal Radio-Lausanne, le Quatuor vocal neuchâtelois, un chœur mixte et l'Orchestre de chambre du studio, sous la direction de Carlo Boller. Au programme, des oeuvres de Schütz, Palestrina, Buxtehude, Hændel et J.-S. Bach.

Comme à Genève les compositeurs romands ont été mis en valeur à Radio-Lausanne: M. Jaton et quelques musiciens de talent présentèrent des oeuvres de Frank Martin, Roger Vuataz, Bernard Reichel, J. Apothéloz, le Chanoine Broquet, A.-F. Marescotti, Antoine Chenaux, Alfred Pochon, Raffaele d'Alessandro, Carlo Hemmerling, Paul Miche, Jules Cuénod, Alexandre Mottu, Jean Binet, Aloys Fornerod, Alexandre Dénérezaz, Pierre Wissmer, Henri Gagnebin et Charles Haenni.

De nombreuses causeries-auditions ont été données également par Henri Stierlin-Vallon, E. D. Simoncini, Aloys Fornerod, Gérard Bauer, Gustave Doret et Henri Jaton.

Un cycle intitulé *Le poème et la musique* permit, en outre, à M. Stierlin-Vallon de présenter diverses inter-

prétations ou adaptations musicales d'un même poème par de grands musiciens tels que Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn.

Dans les émissions de musique enregistrée, notons, entre autres, le *Tour du Monde en 80 tons*, l'*Auditeur propose*, une émission du *Disque préféré* à l'intention des mélomanes, l'*Heure musicale*, le dimanche après-midi, *La date de la semaine*, brève évocation accompagnée de disques et de commentaires *ad hoc*, les «*Portraits sonores*», etc.

Ce bref résumé des émissions enregistrées nous amène tout naturellement à parler de divers grands orchestres de danse, dont le studio de La Sallaz présente de nombreuses émissions directes, différées, ou retransmises de stations montagnardes (Grisons, Appenzell, etc.), les *Original Teddies*, Fred Bœhler, Bob Engel, les Lanigiro, Jo Bouillon...

En terminant, parlons aussi des *Soirées populaires* données en différentes villes de Suisse romande, avec le concours de sociétés chorales ou instrumentales de l'endroit, ou celui d'artistes venus avec le car de reportage qui «*toucha*» ainsi: Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds, Fribourg, Sierre, permettant au studio de présenter à ses auditeurs des programmes variés et préparés toujours avec le soin qu'on devine par les musiciens qui y collaborent et pour lesquels de telles manifestations sont un stimulant et un précieux encouragement...

Pour ne point trop allonger ce rapport, voici, en outre, quelques-unes des émissions en marge de l'habituel, qui eurent un grand retentissement: *Hadès et Coré*, poème de René-Louis Piachaud, musique de Carlo Boller; *Les nouvelles aventures d'Eustache et du bourdon Bzzz*, de William Aguet et J. Dætwyler; *Le petit bossu*, de William Aguet et Jean Binet; des mêmes auteurs: *La chatte blanche*; *Une rose pour trois chevaliers*, conte de Noël par Benjamin Romieux; *La Cathédrale* de Jules Baillois; la série des *Cantons suisses*: Vaud, Valais, Tessin, Neuchâtel et Genève, évoqués par J.-M. Dubois.

Causeries et divers

Pour leurs causeries, Radio-Genève et Radio-Lausanne ont fait appel à des conférenciers de talent choisis parmi nos écrivains, nos historiens et nos hommes de lettres.

A Lausanne: MM. Fred Blanchod, Dudan, Muret, Gehri, Aeschmann, Freundler, Peitrequin, Léon Savary, Jean Gabus, Gérard Bauer, Edmond Jaloux...

A Genève: Marcel Rosset, Rodo Mahert, René Jotterand, Pierre Bertrand, Emile Hornung, Charles Baudouin, Nesto Jacometti, Isabelle Debran, Henri de Ziegler, Paul Chaponnière, Albert Rheinwald (ces trois conférenciers composent également le *Tribunal du Livre*), Jean des Ondes, etc.

Les causeries religieuses continuent d'avoir leur place le dimanche après-midi.

Observons qu'à Lausanne, M. le pasteur Brassler les a remplacées par des évocations radiophoniques religieuses au succès encourageant.

Les reportages sportifs ont été réalisés à Radio-Genève par Humbert-Louis Bonardelly et à Radio-Lausanne par Squibbs et Vico Rigassi.

Quant à l'*Heure du Soldat* nos deux studios se sont efforcés d'apporter à nos soldats un délassement dans un cadre typiquement suisse. MM. F.-L. Blanc et Mayor-de Rham à Lausanne, le Plt. Fred Poulin et Jean Nello à Genève furent les animateurs de ces émissions.

Qu'il s'agisse de l'*Heure de l'Oncle Henri* ou de celle des *Enfants sages de l'Oncle Francis*, nos deux studios ont vu s'accroître le nombre de leurs jeunes auditeurs.

Quant aux émissions radioscolaires, dont on a fêté en Suisse romande le dixième anniversaire, elles prouvent une fois de plus que la radio peut faire bonne compagnie à l'instituteur.

L'actualité est traitée quotidiennement dans le *Micro dans la vie*, ainsi que dans la *Quinzaine littéraire* à Radio-Lausanne, et dans la rubrique *Au gré des jours*, à Radio-Genève.

Conclusion

Tel est, rapidement esquissé, le bilan de l'exercice radiophonique qui vient de s'écouler, pour les studios de Lausanne et Genève.

On a mesuré, par le rappel de quelques émissions, la part toujours plus grande qui a été faite, dans nos programmes, aux auteurs, compositeurs et artistes suisses.

La période de crise que nous vivons aura permis à notre pays, ici, comme dans d'autres domaines, de trouver en lui-même de nouvelles ressources et de susciter l'éclosion de talents nouveaux.

3. Monte Ceneri

La consuetudine di presentare ogni anno un rapporto dettagliato sull'andamento di una Radio e la necessità di restringere entro poche pagine di testo il resoconto su qualche migliaio di trasmissioni — musica, parlato, cose eccezionali e cose di tutti i giorni — non facilita certo il lavoro del compilatore il quale, accanto al catalogo grigio e un po' melanconico dei programmi passati, vorrebbe ricordare piuttosto le direttive e le caratteristiche che hanno dato contenuto e significato all'attività dello Studio radiofonico. Di solito — ed è questa l'impressione che si può riportare sfogliando i rapporti degli ultimi undici anni — le idee scompaiono dietro le aride e forzatamente monotone elencazioni di titoli, nomi, cifre, che nella vita degli uomini finiscono sempre per avere il maggior peso. Può darsi che l'aumento di 1939 abbonati in dodici mesi (in confronto di un aumento di 1843 abbonati nell'anno precedente) offra qualche interesse; può darsi che gli amanti della statistica trovino soddisfazione a sapere che nell'anno trascorso la RSI ha trasmesso per 2008 ore (contro 2135 ore nell'anno precedente): ma bisogna convincersi che nel bilancio di una Radio questi fatti hanno scarsissimo valore.

Non dicono nulla delle condizioni per niente normali in cui s'è dovuto lavorare per le continue chiamate in servizio militare; e nulla dicono dell'impossibilità di trovare sostituti ai musicisti assenti; e nulla dicono ancora del mancato apporto degli artisti e dei conferenzieri italiani che prima della guerra contribuirono, in misura notevole, a arricchire il nostro programma, a tener vivo il senso delle proporzioni, a spronare i giovani, a scuotere i collaboratori che qualche volta producono con troppa facilità e dimenticano di rappresentare, in fondo, il loro paese alla Radio. Gli effetti di questa nostra autarchia o meglio di questo nostro forzato isolamento non si fanno sentire tra i collaboratori soltanto, qualche volta se ne può avvertire l'influenza anche dietro una saracinesca abbassata della stessa

Radio. In un esame coscienzioso della situazione non è possibile fermarsi ai soli aspetti brillanti e positivi. Bisogna pure osservare anche le ombre. Una cosa è sicura: più la guerra si prolunga più certi pericoli si fanno presenti e concreti. E nessuna statistica saprà mai indicare la somma delle energie che i dirigenti di una Radio devono spendere per diminuire questi pericoli, per stimolare, rianimare e trascinare, per lottare contro il peso morto delle abitudini che rendono tranquilla la vita di chi collabora ma tediosa l'esistenza di chi ascolta.

Forse il collaboratore poco zelante trova una giustificazione nel fatto che la Radio, pur esigendo molto da lui, non sempre può compensarlo in modo adeguato. Siamo i primi a riconoscerlo. Ciò è una conseguenza delle difficoltà finanziarie in cui la Radio svizzera si trova da parecchio tempo. A nostro modo di vedere, la disponibilità per i programmi può essere aumentata unicamente se si modifica in favore della Radio la chiave di ripartizione dei proventi della concessione. Perché è ben difficile che nell'amministrazione degli Studi si possano fare ulteriori sensibili economie. In ogni caso lo si deve escludere per la RSI.

Un altro motivo di viva preoccupazione che dimostra come la difficile situazione del paese ostacoli anche il lavoro minuto di una Radio, è dato dalla penuria di carburante e di gomme che obbliga il servizio programmi a diminuire continuamente il numero delle radiocronache e delle trasmissioni in collegamento coi diversi centri del Cantone. Altro esempio: il razionamento dei dischi che consente ai fabbricanti di fornire alla Radio un disco nuovo soltanto contro consegna di un disco vecchio.

Accenniamo a queste difficoltà per dire, insomma, che siamo lontani dal lavorare in condizioni normali. Occorre ricordarlo e tenerlo presente.

All'inizio dell'anno la Direzione della RSI ha fissato una serie di compiti speciali che hanno lasciato un'impronta nei programmi trasmessi. Tali compiti possono essere così riassunti:

Per il parlato:

1. Introdurre una rubrica di attualità il cui tema venga scelto poche ore prima della trasmissione;

2. preparare e diffondere un ciclo di tre conferenze riservate a temi eccezionali trattati da conferenzieri di valore;
3. curare ogni settimana una trasmissione in modo particolare, e presentarla sotto il titolo di «trasmissione di primo piano»;
4. dare incarico agli scrittori nostri di scrivere una commedia per la RSI;
5. introdurre una rubrica in cui si risponda alle domande sensate degli ascoltatori;
6. stabilire un sempre più intenso contatto con gli ascoltatori in servizio militare.

Per la musica:

1. collaborare alle manifestazioni culturali indette nella Svizzera italiana, e possibilmente anche nella Svizzera interna;
2. offrire alle stazioni di Beromünster e Sottens un ciclo di esecuzioni rappresentative dell'orchestra, del coro e dei solisti della RSI;
3. stabilire un sempre migliore equilibrio tra la buona musica e la musica brillante.

Vedremo in seguito i risultati raggiunti. Prima di occuparci dei singoli resoconti vogliamo soffermarci ancora un momento sull'ultimo punto, dove si parla della ricerca di una sempre migliore proporzione nelle trasmissioni musicali.

Un'analisi dei programmi dati nell'ultimo mese di febbraio ci rivela le seguenti cifre, le quali dimostrano come alla nostra Radio nessun genere musicale venga trascurato. Infatti, in quel mese (che può servire d'esempio) sono stati trasmessi: 33 concerti della radiorchestra, 7 concerti corali, 9 esecuzioni di musica da camera, 9 esecuzioni di solisti, 1 esecuzione di una formazione varia, 40 trasmissioni di dischi: in totale 98 concerti di buona musica pari a 43 ore di trasmissioni. Per contro la musica brillante è rappresentata con 179 concerti, pari a 65 ore di trasmissioni, così suddivisi: formazioni diverse (filarmiche, orchestre, trii, ecc.) 43 concerti, cantanti e solisti 6 trasmissioni, dischi 130 trasmissioni. Se consideriamo che

nella musica brillante è compresa la musica popolare, si potrà riconoscere che la proporzione di due a tre in favore della musica brillante non ha nulla di anormale.

Beninteso, comunichiamo queste cifre a semplice titolo informativo, guardandoci bene dal tirare affrettate conclusioni, non illudendoci di aver risolto un problema che, da quando esiste la Radio, tormenta i radioascoltatori e diverte i critici: non crediamo di errare se diciamo che la soluzione ideale appartenga alle cose difficili e forse impossibili di questo mondo. Criticare è facile. «Ma c'è critica e critica. Perchè la critica sia giovevole non deve essere fatta da gente che, pur non avendo una specifica competenza, ritiene di poter trinciare giudizi sbrigativi, alla leggera, alla carlona, su tutto e su tutti: da gente magari coltissima, ma non sufficientemente preparata e aggiornata sui problemi radiofonici artistici e culturali. La critica alla Radio non può essere svolta, come qualche giornale ha fatto, pubblicando notizie e criticuzze che disorientavano e allarmavano il pubblico, confondevano le idee, alteravano e deformavano i giudizi. Se critica utile ha da essere, la critica deve affidarsi dai giornali a critici competenti: a persone che abbiano cognizione di ciò che già dalla Radio è stato tentato e fatto, dei limiti che le sono assegnati, delle possibilità che le sono aperte; a persone che sappiano prescindere dalle opinioni personali per fare proprie, e con entusiasmo, quelle delle folle a cui la Radio si indirizza; a persone cioè che non abbiano l'abito professorale, ma la mentalità dell'artista e del tecnico che aspirano a rinnovarsi e a migliorarsi».

Parole nostre? Per nulla! Anche se ci sembrano dette apposta per il nostro ambiente, anche se possiamo sottoscrivere ogni frase. Abbiamo riportato queste parole da un articolo apparso recentemente nel «Radiocorriere» italiano. Che cosa ne possiamo dedurre? Possiamo dedurne che i problemi della nostra Radio sono i problemi di ogni Radio, di tutte le Radio; possiamo dedurne che essi non pesano soltanto sulla nostra Radio svizzera o ticinese, pesano su tutte le Radio del mondo. Il proverbiale malcontento dell'ascoltatore non è fenomeno nostro, ma fenomeno di ogni paese e di ogni pubblico. Perchè — come giustamente osserva un sagace studioso di tali problemi — nella sala da concerto o nel teatro o al cinematografo

l'uomo singolo cessa di essere avvocato, medico, commerciante, per diventare semplicemente pubblico. Alla Radio invece l'ascoltatore resta avvocato, medico, commerciante, alla Radio non vi è pubblico. Ognuno rimane una individualità marcata, capricciosa, ribelle, insofferente di disciplina — non perchè gli manchi magari il rispetto per l'opera d'arte, ma perchè in casa propria l'uomo vuol essere padrone di vivere secondo i propri gusti e non secondo quelli amministratigli dalla Radio. E a pensarci bene chi potrebbe dargli tutti i torti?

Con queste considerazioni generali e forse non del tutto superflue, vogliamo ritornare modestamente al nostro compito e passare in rassegna alcuni programmi e fatti dell'anno scorso.

La musica

Lo scorso anno radiofonico ha realizzato, per quanto riguarda la musica, la preoccupazione dei nostri Maestri di elevarne costantemente il livello, chiamando formazioni e collaboratori musicali a compiti importanti e rappresentativi.

Otmar Nussio ha impresso ai programmi il segno della sua operosa personalità; oltre alla direzione di molti concerti sinfonici di tono elevato, ha affidato alla Radio-orchestra e agli esecutori parecchie composizioni proprie, alcune delle quali in prima esecuzione, sottolineando così una delle sue principali intenzioni: quella di presentare musiche contemporanee, specialmente di compositori svizzeri. E insieme a queste sono state interpretate le composizioni dei Maestri nostri del passato, che una solerte quanto recente ricerca ha rintracciato nel fondo degli archivi, o ha riscattato da una ingiusta dimenticanza. Inoltre, in armonia con uno dei compiti generali della R S I, è stato dato larghissimo spazio alla voce musicale dell'Italia, nelle sue più importanti composizioni antiche e moderne.

Questi indirizzi generali si ritrovano nell'attività musicale del Maestro Leopoldo Casella, che si è alternato con Otmar Nussio e con Walter Lang nella direzione della Radiorchestra.

Un avvenimento di portata eccezionale ha imposto il nostro massimo complesso strumentale all'attenzione del mondo musicale: le Settimane di Lucerna, che ebbero luogo nella seconda metà dell'agosto 1942. La terza edizione di questa manifestazione artistica si è svolta in un clima di particolare interesse, dato che, accanto alla nostra Radiorchestra e al nostro Coro, vi collaboravano l'orchestra della Scala e un imponente gruppo di cantanti, solisti e registi teatrali del vicino Regno.

La Radiorchestra ha eseguito a Lucerna la musica per il «Combattimento di Tancredi e Clorinda» di Claudio Monteverdi, la «Serva padrona» di G. B. Pergolesi, e «Les petits riens» di Mozart, mentre il Coro della RSI, sotto la guida del Dott. Edwin Löhrer, ha offerto una versione amorosa e compiuta della «Missa Paschalis» del grande Maestro svizzero Ludwig Senfl. L'importanza di questa rassegna internazionale, alla quale la nostra Radio ha così vivamente partecipato, è sottolineata dall'unanime apprezzamento del pubblico e della critica.

L'estate del 1942, prima delle vacanze dell'Orchestra, abbiamo collaborato a un ciclo di quattro concerti nell'incantevole tenuta di Lucino, sopra lo specchio tranquillo del laghetto di Sorengo. Furono eseguite e trasmesse musiche di Boccherini, Mozart, Dvorak, Schubert, Beethoven, Grieg e Wagner; composizioni tutte in armonia col carattere idillico delle Serenate all'aperto.

L'attività del Coro della RSI non è stata meno intensa nè meno interessante. Questa nostra formazione vocale, affidata alla guida intelligente ed appassionata del Dott. Edwin Löhrer, si è andata specializzando in programmi ciclici, che meglio si prestano all'esecuzione delle poderose opere corali dei grandi Maestri. Citiamo le sei Messi solenni di Haydn, trasmesse in collegamento con Beromünster, i Libri dei Madrigali di Monteverdi, i «Maestri della Cappella Sistina», le «Musiche della Passione», i «Celebri canti d'amore». Sempre nella caratteristica forma del ciclo apparvero programmi dedicati ai «Popoli e i loro canti»: Svizzera, Italia, Germania, Francia, Inghilterra. Un programma di particolare significato fu quello delle «Ispirazioni elvetiche», nel quale il Coro e l'Orchestra della RSI hanno interpretato musiche che alcuni grandi Maestri hanno composto durante il loro soggiorno nel nostro paese.

Anche la musica da camera è stata particolarmente curata. Il Maestro e pianista Walter Lang, nostro collaboratore dal 1. gennaio 1942, ha portato l'impronta della sua forte personalità di musicista insigne. Ricordiamo prima di tutto la sua magistrale interpretazione del «Clavicembalo ben temperato» di G. S. Bach, in un ciclo domenicale che si protrasse dalla primavera all'autunno 1942.

Il Trio di Lugano ha eseguito un «Ciclo di Trii di compositori svizzeri», dedicato alle musiche di R. Moser, K. H. David, Müller v. Kulm, Rich. Flury, Willy Burkhard, Giuseppe Lauber, Jaques-Daleroze e Walter Lang. L'appassionato animatore del Trio di Lugano, Mo. Leopoldo Casella, si è presentato talvolta come pianista; ricordiamo una sensibile interpretazione delle «Scene infantili» di Schumann.

Durante i primi mesi del 1943 la Radio della Svizzera italiana ha offerto un ciclo eccezionale, riservato a quattro tra i migliori pianisti svizzeri: Franz Joseph Wirt, Walter Frey, Adrian Aeschbacher e Paul Baumgartner; i quali hanno interpretato, con quella maturità che li ha fatti conoscere ed apprezzare anche oltre i nostri confini, alcune splendide composizioni dedicate a quel sensibilissimo e difficilissimo strumento che è il pianoforte.

Oltre alle produzioni di esecutori di professione vanno citati i musicisti e la società locali che hanno offerto la loro migliore collaborazione, degna di nota è la buona volontà e la passione per la musica colle quali i complessi e i solisti locali hanno portato al nostro microfono la musica adatta alle loro formazioni e la nota del folclore.

Il varietà

Scendendo al più modesto livello dei programmi di varietà, è pur necessario dire che anche qui le cose non vanno senza costanti sforzi: siccome si tende a una qualità che, nel suo genere, sia decorosa. E potremmo segnalare qualche fatto che viene a confermare l'esito positivo di quegli sforzi: la fama della nostra «Radiosa» che ormai è conosciutissima anche oltre Gottardo (recentemente è stata incisa dalla «Voce del Padrone», che è prova di una voga che s'impone); o alcune trasmissioni brillanti eseguite da noi

o per noi da vari studi della Svizzera interna, da Zurigo, Losanna, Ginevra e Basilea: quasi un confronto fra il nostro modo e quello dei nostri confederati nell'allestire spettacoli del genere.

Anche si possono segnalare le serate di carattere nostrano, dove la poesia dialettale s'è presentata insieme alle produzioni di suonatori e cantanti popolari. Infine, le riviste cicliche della domenica: le undici puntate della fantasia «Le mille e una notte in dieci e un giorno», o la dozzina di trasmissioni della classica rivista italiana, «Il corsaro azzurro».

Il teatro

L'anno radiofonico trascorso è stato per i preposti alle trasmissioni teatrali un anno di passione, di allegra sofferenza. Le scarse disponibilità finanziarie e la conseguente riduzione del numero degli attori professionisti da un lato, e, dall'altro lato, l'eccezionale frequenza di tali trasmissioni necessitata dalla varia fortuna di un programma nel quale, per forze maggiori e per ragioni imprevedibili, non sempre si son potute attuare le prime intenzioni, hanno contribuito a rendere insolitamente difficile la vita ai registi e ai loro collaboratori: i quali tutti sono ciononostante riusciti a superare lodevolmente i molti ostacoli — quelli vecchi e quelli nuovi —, senza fiacchezze e senza rinunzie.

Ricchissimo come non mai è dunque stato il repertorio, e assai meritorio lo sforzo positivo di quanti ne hanno assunto la responsabilità artistica.

Se così possiamo esprimerci, tutti i generi e sottogeneri della letteratura drammatica hanno, negli ultimi tempi, fatto la coda davanti al filtro del microfono; opere classiche e romantiche, commedie borghesi e poemi drammatici, teatro d'avanguardia e teatro antico. Fra le cose trasmesse degne di special nota — le prime che ci tornano a mente —, citiamo le shakespeariane «Allegre spose di Windsor», «La ruota» di C. V. Lodovici, «Veronica» dello svizzero Charles Gos, «Bassano, padre geloso» di Massimo Bontempelli, «Fantasio», di Alfredo di Musset, «La corda si spezza dove è più sottile», di Turghieniev, ecc. ecc.

Molto più numerose che non nel passato sono state inoltre le trasmissioni di lavori drammatici scritti appo-

sitamente per la Radio: della validità poetica di questa nuova forma d'arte sembrano ormai persuasi anche gli scrittori italiani — i giovani, soprattutto —, i quali, recentemente, ci hanno dato cose di ottima fattura, di eccellente ispirazione e, talvolta, di squisita poesia.

E basterà ricordare la splendida e delicata favola di Diego Fabbri, «Il prato», la crepuscolare magia del «Viaggio di Stefano Blake», di Roberto de Monticelli e i fantastosi drammi di Riccardo Marchi.

Per quanto concerne la produzione nostrana, possiamo dire con soddisfazione, che il posto da essa occupato negli ultimi programmi della RSI è stato assai maggiore di quello degli altri anni.

Accanto al capolavoro di Charles Gos, «Veronica», già menzionato, sono state trasmesse varie composizioni di Alfredo Gehri, Adolfo Saager, Sergio Maspoli, Renato Regli, Reto Roedel, Orlando Spreng, Enrico Talamona, alcune delle quali scritte in seguito all'incoraggiante invito a questa particolare forma di collaborazione, diramato dalla RSI agli scrittori ticinesi.

L'attualità

Dire attualità attualmente significa purtroppo dir guerra: e le quattro trasmissioni dell'Agenzia Telegrafica Svizzera vengono ogni giorno a ricordarcelo, pur nella loro forma dichiaratamente impassibile e lontana.

In questo troppo vasto campo il nostro sforzo si è diretto, — vorremmo dire, con felice opportunità, — verso una più ampia informazione dell'ascoltatore. S'è cercato, nella rubrica «Spiccioli» che segue il notiziario serale, di orientare un poco l'ascoltatore nella ridda di nomi di fatti e di paesi che le notizie fan turbinare quotidianamente davanti a noi; di fare un po' di luce su quell'incessante cinematografia che mette a dura prova la cultura storica e geografica di ognuno. Il microfono della RSI ha cercato, e sia pur con qualche comprensibile affanno, di seguire l'imprevedibile rapidità dei mutamenti, di tener dietro al corso veloce della guerra, passando dalle sabbie dell'Africa alle steppe della Russia, dai porti francesi alle martoriate

città italiane: mettendo nel commento e nell'illustrazione di paesi e di notizie qualche po' di calore umano.

Tale appunto era il primo proposito di questa rubrica, intesa a mettere in evidenza la somma enorme di dolore e di sacrificio che a volte, l'abitudine aiutando, non si riesce più a scorgere dietro l'impersonale impassibilità delle notizie ufficiali, dei comunicati che condensano in poche parole tanto eroismo e tanto sangue; metter quelle secche parole in spiccioli, appunto... E certo l'incalzare degli avvenimenti, quell'incessante accavallarsi di così varie fortune non sempre ci ha concesso quella riposata calma che ci si proponeva; ma si vorrebbe dire che il compito svolto non è stato senza risultato, l'interesse che gli « Spiccioli » han sollevato ne è sicuro indice.

D'altra parte non abbiamo dimenticato di contrapporre, alla cruda grandezza della guerra che sconvolge il mondo, lo spettacolo del tenace lavoro svizzero: non abbiamo perduto nessuna occasione di metter l'accento sul valore esemplare di certe grandi iniziative, come la vasta organizzazione della Croce Rossa Internazionale...

Il nostro microfono s'è introdotto per primo nelle favolose caverne che ospitano la grande centrale elettrica di Innertkirchen, il nostro cronista s'è arrampicato su fino a Leytron per raccontare agli ascoltatori della RSI la triste storia di un villaggio vittima della montagna. Nella stessa direzione, interviste e cronache (dirette, quand'è stato possibile) son venute a illustrare nei suoi vari aspetti la vita e l'attività della nostra Svizzera e del Ticino.

Le rubriche

L'anno radiofonico che s'è appena chiuso ha mantenuto, nei confronti delle stagioni precedenti, quelle rubriche il cui interesse non si esaurisce mai: le «Voci del Grigioni italiano», «Casa nostra», il cantuccio di «Lucciola», per la ricreazione e la gioia dei nostri piccoli ascoltatori. Nelle prime ore della sera di ogni lunedì il microfono è passato dall'«Orientazione agricola» bonaria e abbondante di suggerimenti pratici al «Fronte interno»: rubrica questa che, insieme alla «Vita militare», è una testimonianza del vivo contatto che esiste tra i nostri soldati e la vita civile. Sono

pure continuati i cordiali colloqui «Da donna a donna», il «Giro d'orizzonte» e le «Satire innocue».

Accanto a queste trasmissioni regolari, che formano il fondo strutturale dei nostri programmi parlati, altri cicli devono essere segnalati. Talvolta un ciclo da noi introdotto per ragioni di attualità o di varietà, acquista una sua vita particolare: e ci si convince della sua efficacia mediante quel costante controllo che, in un modo o nell'altro, si stabilisce tra la Radjo e il mondo degli ascoltatori. Questo è, senz'alcun dubbio, il caso del «Microfono risponde», che nella seconda metà dell'anno in esame s'è visto affidare uno dei posti più in vista nei nostri programmi. Una specie di simpatica accademia, questa rubrica: periti (e non è il caso di far dei complimenti) nei più svariati rami del nostro sapere, così vasto e nello stesso tempo così angusto, così incapace di soddisfare a fil di logica gli interrogativi più profondi che il mistero fa nascere dentro di noi... Ogni ascoltatore può inviarci una domanda scritta; e la nostra piccola Accademia, pur possedendo cognizioni precise, saprà rispondere con quella cordialità che ha tono di famigliare colloquio col richiedente. Rubrica che in principio faticava a trovare i «clienti»: ma che poi ha saputo imporsi, forse appunto grazie al tono dei suoi simpatici accademici.

Per parecchi mesi, ogni mercoledì il nostro microfono ha riservato una mezz'oretta a un programma che si potrebbe chiamare «d'ispirazione», nel quali i nostri collaboratori, col sussidio della musica, hanno fatto «Viaggi»: in paesi dal profumo musicale e nostalgico, oppure dentro la poesia di un soggetto: dalla proustiana «Ricerca del tempo perduto» alle «Rotaie», così ricche di equivalenti musicali; e poi «Passeggiata in stile liberty», «Rapsodia di stagione», «Fontane», «Taccuino di un soldato», «Pastorale» e «Pescatore di Chiaravalle». Con questo ciclo è maturata l'introduzione di un genere radiofonico di notevole efficacia: la trasmissione musico-parlata. E i programmi di questo scorso anno di attività ne fanno testimonianza: siamo andati presentando componimenti del passato e del presente musicale, preceduti da un commento interpretativo; e abbiamo introdotte le «Serate musico-letterarie».

Conferenze e letteratura

Quando alla fine dell'anno (amministrativo, non solare), seguendo la buona tradizione, si tiran le somme e si considera consuntivamente quanto s'è fatto nei dodici mesi che ci stanno alle spalle, il primo movimento è sempre quello di una fastidiosa delusione: tanto vale dirlo senza troppi giri... E difatti, paragonando tutte le fatiche e il darsi attorno a quanto s'è positivamente concretato e realizzato, non c'è da rallegrarsi troppo... Nemmeno, poi, da darsi in braccio alla disperazione: chè le cose umane vanno supergiù tutte così, specie quando si tratti di imprese necessariamente collettive. E, richiamando alla mente tutto quanto ha riempito questi dodici mesi, — l'escogitare temi da trattare, l'inventare — etimologicamente — chi li sappia svolgere e presentare come si deve, e le proposte le discussioni gli accomodamenti, e le idee modeste che si rivelan feconde, germinandone altre e altre, le conoscenze le esperienze le prove che si son fatte, — in fondo ci si potrebbe anche rallegrare.

Lasciando da parte considerazioni del genere (che non sono fuori posto, bisogna anche riflettere in che condizioni ci troviamo a lavorare...), e venendo a qualche dato concreto, nel capitolo della conferenze cicliche (una novità del programma dello scorso inverno è stato il ciclo di tre conferenze su un argomento), noteremo alcuni soggetti attuali che son stati presentati al nostro microfono. L'architetto Rino Tami ha trattato un problema addirittura scottante, Guerra e architettura, mettendo in evidenza le difficoltà create dalle condizioni attuali e insieme le soluzioni nuove che i costruttori hanno escogitate, visto che la necessità, oggi come sempre, aguzza l'ingegno; sulla contabilità ha parlato il ragioniere Viscardi; e l'onorevole Riccardo Rossi ha tracciato un rapido quadro, presente e avvenire, dell'industria ticinese. Temi meno attuali, se si vuole, o meglio di costante attualità, furon trattati da altri conferenzieri: la storia della scuola ticinese e la sua attuale efficienza è il tema che il Capo della Pubblica Educazione, onorevole Peppo Lepori, ha illustrato in tre conferenze concise e concrete; il professor Silvio Sganzi, che dirige quell'opera, ha presentato ai nostri ascoltatori carattere natura e scopo del vocabolario dei coloriti e pittoreschi dialetti

del Ticino. Nel campo della storia segnaliamo una rievocazione, fatta dal professor Bianconi, della scoperta dell'America, di cui ricorreva il 450.^o anniversario, considerata soprattutto nei suoi effetti e negli aspetti tipici della vita americana d'oggi; e tre figure minori del Risorgimento italiano presentate da Luigi Rusca.

Di puramente letterario non si ebbe che il ciclo, assai interessante, dei Ricordi di G. B. Angioletti; e questo ci permette di affermare come il tema pratico o largamente politico prevalga sempre più al microfono.

Venendo alle conversazioni, il primo posto lo daremo a quella che ogni domenica il canonico Mario Galfetti tiene su un tema religioso: con un'aderenza sempre maggiore alle esigenze del microfono.

Sul virtuosismo e il bel canto ha parlato uno dei più chiari musicologi italiani d'oggi, Fausto Torrefranca; e l'accademico Farinelli ha voluto questa volta farci guardare all'anima e alla vita dei vegetali... Tanto per poter far due nomi di studiosi italiani, — nomi che una volta era così facile allineare sul foglio... Perchè proprio, tra le più evidenti considerazioni che nascono in questo bilancio consuntivo dell'anno, è che siamo ridotti a vivere pressochè esclusivamente delle forze del paese: chiusi in casa e in una casa piuttosto stretta!

Ma bisogna dire che, tra i conferenzieri che si sono avvicendati al microfono, non mancano nomi bellissimi: e basterebbe un accenno ai colloqui brevi di Francesco Chiesa per darne la prova. Guido Calgari ha presentato il magnifico libro *La mia patria*, frutto di collaborazione esclusivamente ticinese, che per la prima volta esce in italiano; sull'attività della benemerita Nuova Società Elvetica ha parlato Arminio Janner. La poesia dialettale è stata rappresentata dai migliori: Giovanni Bianconi, Sergio Maspoli, Enrico Talamona; e continuando si infittiscono i nomi dei nostri collaboratori, dalle novelle dello Spreng alle conversazioni su temi sociali dell'onorevole Guglielmo Canevascini; dalle note dell'onorevole Fulvio Bolla alle considerazioni storiche di Adriana Ramelli.

Metteremo l'accento su una produzione di Renato Regli, Davel, per salutare un elegante nostro collaboratore che è tornato alla scuola, ma che non ha rinunciato a mantenere

affettuose relazioni col nostro studio; e su una novella di Pio Ortelli, Mio Padre, segnalata dal Premio Lugano 1943. A proposito del quale ci rallegriamo ancora una volta che sia stato assegnato a un nostro funzionario che dall'archivio musicale è passato, quasi contemporaneamente al premio, alla sezione del parlato. Felice Filippini, col suo Signore dei poveri morti, s'è di colpo imposto all'attenzione del pubblico e ha preso un bel posto fra gli scrittori ticinesi.

E con questi accenni chiudiamo il succinto resoconto sul nostro dodicesimo anno di attività.

VI. KAPITEL

Betriebsrechnung
des Schweizerischen Rundspruchdienstes
für die Zeit vom 1. April 1942 bis 31. März 1943

I. Verwaltung	Direktion SR	Studios	Total
	Fr.	Fr.	Fr.
1. Mietzinsen, Beleuchtung, Heizung, Reinigung	16 508	429 787	446 295
2. PTT-Gebühren	14 635	76 803	91 438
3. Personalversicherung	29 968	77 235	107 203
4. Uebrige allgemeine Verwaltungsspesen	61 535	227 807	289 342
II. Personal	116 418	990 419	1 106 837
III. Programm			
1. Honorare und Uebertragungskosten	72 099	1 046 456	1 118 555
2. Radio-Orchester	—	921 466	921 466
3. Autorengebühren	419 984	70 286	490 270
4. Nachrichtendienst	145 999	—	145 999
5. Entschädigung an die Schallplattenindustrie	114 611	—	114 611
6. Tonaufnahmen und -Wiedergaben	—	103 862	103 862
7. Kurzwellendienst	168 422	—	168 422
8. Uebrige Programmkosten	3 579	132 328	135 907
IV. Abschreibungen und Dividenden	13 360	387 564	400 924
	<u>1 177 118</u>	<u>4 464 013</u>	<u>5 641 131</u>
Einnahmen-Ueberschuss			<u>108 869</u>
Konzessionsgebührenanteil SR per 1942/43			<u>5 750 000</u>

VII. KAPITEL

STATISTIKEN

1. Hörerzahl 1923—1942

Jahre	Hörerzahl am 31. Dez.	Zunahme in % gegen Vorjahr	Hörerzahl	
			auf 100 Einwohner	auf 100 Familien, ca.
1923	980	—	0,02	0,1
1924	16 964	—	0,43	1,7
1925	33 532	97,1	0,86	3,4
1926	51 194	52,6	1,30	5,2
1927	59 066	15,4	1,49	6,0
1928	70 183	18,8	1,76	7,0
1929	83 757	19,3	2,08	8,3
1930	103 808	23,9	2,56	10,2
1931	150 021	44,5	3,68	14,7
1932	231 397	54,2	5,64	22,6
1933	300 051	29,7	7,27	29,1
1934	356 866	18,9	8,61	34,4
1935	418 499	17,2	10,06	40,2
1936	464 332	10,9	11,14	44,6
1937	504 132	8,6	12,07	48,3
1938	548 533	8,8	13,06	52,2
1939	593 360	8,2	14,12	56,5
1940	634 248	6,9	14,96	59,8
1941	680 306	7,3	15,98	63,9
1942	729 231	7,2	17,09	68,4

2. Zunahme der Hörerzahl im Berichtsjahre 1942/43

Telephonamt	Hörerzahl Total		Zunahme	Davon Drahttrundspruch* Total		Zunahme
	am 1. 4. 42	am 31. 3. 43		am 1. 4. 42	am 31. 3. 43	
Basel	61 339	64 769	3 430	13 963	14 192	229
Bellinzona	19 476	21 415	1 939	1 640	1 857	217
Bern	53 737	57 526	3 789	12 247	12 905	658
Biel	43 460	46 701	3 241	4 623	5 102	479
Chur	15 908	17 314	1 406	3 190	3 397	207
Freiburg	15 202	17 028	1 826	504	545	41
Genf	43 357	45 834	2 477	2 283	2 525	242
Lausanne	57 640	62 606	4 966	7 204	7 913	709
Luzern	40 898	44 453	3 555	3 522	3 876	351
Neuenburg	28 623	30 370	1 747	2 419	2 741	322
Olten	43 794	46 591	2 797	1 885	2 051	166
Rapperswil	20 347	21 702	1 355	1 222	1 308	86
St. Gallen	55 382	59 089	3 707	8 032	8 625	593
Sitten	7 103	8 264	1 161	846	989	143
Thun	16 544	18 406	1 862	2 268	2 440	172
Winterthur	37 037	39 352	2 315	2 835	2 911	76
Zürich	130 747	138 648	7 901	25 123	26 283	1160
Total	690 584	740 068	49 484	93 806	99 660	5 854

* Telephontrundspruch, Rediffusion und Radibus.

VIII. KAPITEL

Verzeichnisse

Schweizerischer Rundspruchdienst

Konzessionsbehörde:

Eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement

Aufsichtsbehörde:

Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung

Direktion des SR: Bern, Neugasse 30

Tel. 2 59 55

Direktor: *A. W. Glogg*

Generalsekretär: Dr. Rudolf von Reding

Kurzwellendienst: Paul Borsinger

Koordination: Hermann Loder

Rechnungswesen: Hans Ballmer

Technischer Dienst: Dr. Willy Lüthy

Studio Zürich:

Brunnenhofstrasse 20

Tel. 6 17 20

Direktor: Dr. *Jakob Job*

Stellvertreter: Hans Bänninger

Studio Bern:

Schwarztorstrasse 23

Tel. 2 92 22

Direktor: Dr. *Kurt Schenker*

Stellvertreter: Werner Düby

Studio Basel:

Novarastrasse 2

Tel. 3 58 40

Direktor: Dr. *Emil Notz*

Stellvertreter: Werner Hausmann

Studio Lausanne:

Maison de la Radio, La Sallaz

Tel. 2 23 22

Direktor: *Marcel Bezençon*

Stellvertreter: Jean-Pierre Méroz

Studio Gené:

Boulevard Carl-Vogt 66

Tel. 5 43 00

Direktor: *Félix Pommier*

Stellvertreter: Marius Berthet

Studio Lugano:

Campo Marzio

Tel. 2 10 15

Direktor: *F. A. Vitali*

Stellvertreter: Arnoldo Bernasconi

Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft

	Zentralvorstand
Zentralpräsident:	
Dr. <i>Franz von Ernst</i> , Direktor des Büros des Weltnachrichtenvereins	Bern
Vizepräsidenten:	
Dr. <i>Fritz Rothen</i> , Direktor der Radio-Schweiz AG	Bern
<i>Charles Gilliéron</i> , Präsident der Société Romande de Radiodiffusion	Lausanne
Weitere Mitglieder:	
<i>Pierre Aragno</i> , Sekretär der Fédération suisse des Travailleurs du Commerce, des Transports et de l'Alimentation	Neuenburg
Prof. Dr. <i>Theodor Brogle</i> , Präsident der Radiogenossenschaft Basel	Basel
<i>Albert Feller</i> , Vizepräsident der Radiogenossenschaft Bern	Laupen
<i>Edouard Fischer</i> , Industrieller	Genf
<i>Hermann Gwalter</i> , Präsident der Radiogenossenschaft in Zürich	Zürich
<i>Gottlieb Keller</i> , Chef der Sektion Telegraph und Radio, Generaldirektion PTT	Bern
<i>Paul Lichtenhahn</i> , Direktor der Landwirtschaftlichen Schule	Neuhausen Bern
Dr. <i>Fritz Marbach</i> , Universitätsprofessor	Bern
Dr. h. c. <i>Aloys Muri</i> , Chef der Telegraphen- und Telephonabteilung, Generaldirektion PTT	Bern Genf
<i>Marcel Raymond</i> , Universitätsprofessor	St. Gallen
Dr. <i>Max Ritter</i> , Präsident der Ostschweizerischen Radiogesellschaft	St. Gallen
<i>Riccardo Rossi</i> , Vizepräsident der Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana	Lugano
Ersatzmitglieder:	
<i>Georges Conus</i> , Dienstchef bei der Generaldirektion PTT	Bern
<i>Benjamin Droz</i> , Fabrikinspektorat	Lausanne
<i>Gottfried Graber</i> , a. Direktor des Offiziellen Verkehrsbüros	Zürich
Dr. <i>Otto Kaiser</i>	Basel
† Dr. <i>Rudolf Lüdi</i> , Direktor der Schweiz. De- peschenagentur	Bern
Ing. <i>Ernst Metzler</i> , Inspektor für Radioanlagen, Generaldirektion PTT	Bern
<i>Alfred Pelligot</i> , Fabrikant	Genf
Prof. Dr. <i>Arn. Rothenberger</i>	Trogen
<i>Luigi Rusca</i> , Ingenieur	Bellinzona

Programm-Kommissionen

Programm-Kommission Beromünster

Präsident:

A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern

Vizepräsident:

Gottfried Graber, a. Direktor des Offiziellen
Verkehrsbüros Zürich

Weitere Mitglieder:

Robert F. Denzler, Musikalischer Oberleiter
des Stadttheaters Zürich

Dr. Rob. C. Ganzoni, Rechtsanwalt Celerina

Jakob Gysin, a. Rektor der Mädchensekunda-
rschule Basel

Dr. Otto Kaiser Basel

Max Kaufmann, Fürsprecher, Präsident der
Bernischen Musikgesellschaft Bern

Dr. Ernst Laur, Leiter des Schweizerischen
Heimatwerkes Zürich

Dr. Max Ritter, Gewerbeschuldirektor St. Gallen

† Frau Dr. Julie Weidenmann, Schriftstellerin St. Gallen

Ersatzmitglieder:

Dr. Fritz Ernst Zürich

Albert Jenny, Musikdirektor Stans

Dr. Alfred Läuchli-Ebner Winterthur

Programm-Kommission Sottens

Präsident:

A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern

Vizepräsident:

Alfred Pelligot, Fabrikant Genf

Weitere Mitglieder:

Jean Binet, Komponist Trélex

Abbé Joseph Bovet Freiburg

Paul Budry, Leiter der Zweigstelle Lausanne
der Schweizerischen Zentrale für Verkehrs-
förderung Lausanne

Charles Faller, Direktor des Konservatoriums La Chaux-de-Fonds

Maurice Mayor-de Rham, Pfarrer Morges

Ersatzmitglieder:

E. H. Crisinel, Redaktor Lausanne

Georges Haenni, Musiklehrer Sitten

Henri de Ziegler, Universitätsprofessor Genf

Programm-Kommission Monte Ceneri

Präsident:

A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern

Vizepräsident:

Francesco Chiesa, Professor Lugano

Weitere Mitglieder:

Piero Bianconi, Professor Locarno

Fulvio Bolla, Professor Lugano

Mo. Mario Vicari Lugano

Ersatzmitglieder:

Carlo Bonalini, pensionierter Postverwalter Roveredo

Myriam Cattaneo, Lehrerin an der Mädchen-
sekundarschule Lugano

Dr. med. dent. Fed. Fisch Lugano

